

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Christian Brinkmann

Finanzielle und psycho-soziale Belastungen  
während der Arbeitslosigkeit

9. Jg./1976

**4**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin  
Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB),  
90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16,  
E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0;  
Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30.  
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.  
ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

## Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit

Christian Brinkmann\*)

Im Rahmen einer im Herbst 1975 durchgeführten Repräsentativbefragung von Arbeitslosen, die ein Jahr zuvor beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet waren, wurden u. a. Informationen über die finanziellen und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit erhoben. Sowohl bei den finanziellen als auch bei den psycho-sozialen Belastungen wurde ein weites Spektrum von unterschiedlichen Problembereichen angesprochen.

Finanzielle Belastungen werden von der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitslosen (gut 80 %) angegeben, die vor allem ihre persönlichen Ausgaben einschränken und vorgesehene Anschaffungen zurückstellen mußten. Ein Drittel der Arbeitslosen ist aber auch mit Zahlungsverpflichtungen in Verzug gekommen bzw. mußte Schulden machen.

Bei einem Vergleich des monatlichen Nettoeinkommens vor und während der Arbeitslosigkeit bei den Langfrist-Arbeitslosen ergibt sich ein durchschnittlicher Einkommensverlust von 45 %. Je höher das Einkommen vor der Arbeitslosigkeit war, desto größer ist (absolut und relativ gesehen) der Einkommensverlust während der Arbeitslosigkeit. Zu beachten ist hierbei, daß am unteren Ende der Einkommensskala auch geringe Einkommenseinbußen u. U. schon erhebliche Belastungen bedeuten können.

Stärker noch als die finanziellen werden von den Arbeitslosen die nichtfinanziellen Belastungen empfunden. Die hierfür verwendeten Indikatoren lassen erkennen, daß vor allem die durch Arbeitslosigkeit entstandene freie Zeit zum Problem wird. So ging gut der Hälfte der Arbeitslosen „das Zuhause sein auf die Nerven“, ebenso viele kamen sich „manchmal richtig überflüssig“ vor.

Durch die Arbeitslosigkeit werden aber auch in starkem Ausmaß die sozialen Beziehungen belastet: Knapp der Hälfte der Arbeitslosen „fiel es nicht leicht“, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen — ein deutlicher Hinweis auf (befürchtete) negative Reaktionen der Umwelt.

Probleme der Isolation werden dadurch erkennbar, daß ein Drittel der Arbeitslosen nicht mehr so oft zu Freunden und Bekannten gegangen ist wie früher. Auch die familiären Beziehungen werden teilweise durch die Arbeitslosigkeit belastet. Ein Drittel der Arbeitslosen registrierte in der Familie „häufiger als sonst Ärger“.

Nur ein vergleichsweise kleiner Teil der Arbeitslosen (17 %) schreibt sich die Schuld an der Arbeitslosigkeit selbst zu (Problem von Identitätskrisen).

Bei einzelnen Gruppen von Arbeitslosen sind die Belastungen während der Arbeitslosigkeit sehr unterschiedlich. Als wesentliche Faktoren spielen dabei insbesondere die Absicherung durch die Familie, die Verfügbarkeit von Alternativen zur Erwerbstätigkeit (vor allem als Rentner oder Hausfrau) sowie Dauer und Häufigkeit der Arbeitslosigkeit eine Rolle. Ein durchgängiger Zusammenhang zwischen Qualifikationsniveau bzw. der beruflichen Stellung und Belastungen während der Arbeitslosigkeit ist nicht erkennbar.

Aus den 30er Jahren stammende Vorstellungen über die z. T. verheerenden Auswirkungen der damaligen Arbeitslosigkeit auf die Betroffenen sind teilweise korrekturbedürftig. Arbeitslosigkeit ist offenbar in bestimmten Bereichen in einer früher nicht denkbaren Weise „abgefedert“. Dies darf aber den Blick nicht dafür trüben, daß auch heute noch ein beträchtlicher Teil der Arbeitslosen durch Arbeitslosigkeit hart getroffen wird.

### Gliederung

- 1. Einleitung
- 2. Finanzielle Belastungen
  - 2.1 Allgemeines
  - 2.2 Ausmaß finanzieller Belastungen nach Geschlecht, Familiensituation und Alter
  - 2.3 Verfügbarkeit von Alternativrollen (Verbleib nach einem Jahr)
  - 2.4 Dauer der Arbeitslosigkeit
  - 2.5 Qualifikationsniveau
  - 2.6 Finanzielle Unterstützungen
- 3. Psycho-soziale Belastungen
  - 3.1 Allgemeines
  - 3.2 Psycho-soziale Belastungen nach Geschlecht, Familiensituation und Alter
  - 3.3 Verfügbarkeit von Alternativrollen (Verbleib nach einem Jahr)
  - 3.4 Dauer der Arbeitslosigkeit
  - 3.5 Qualifikationsniveau
  - 3.6 Relatives Gewicht finanzieller und psycho-sozialer Belastungen
- 4. Zusammenfassung und Ausblick

#### 1. Einleitung

Im Herbst 1975 hat das IAB eine Befragung bei einer repräsentativen Gruppe von deutschen Arbeitslosen durchgeführt, die ein Jahr zuvor (im September 1974) beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet waren. Mit einer

\*) Die Tabellen wurden von Antonie Danner erstellt.

schriftlichen Befragung wurden vor allem detaillierte Informationen über den Verbleib der Arbeitslosen, über Veränderungen der beruflichen Situation sowie über finanzielle und psycho-soziale Probleme während der Arbeitslosigkeit erhoben. Die besonderen Ein- und Wiedereingliederungsprobleme von jugendlichen Arbeitslosen wurden mit Hilfe eines gesonderten Fragebogens untersucht.

Bei der Befragung wurde ein auswertbarer Rücklauf von insgesamt 82 % der angeschriebenen bzw. 84 % der erreichbaren Arbeitslosen aus der Stichprobe erzielt (961 Jugendliche bis unter 20 Jahren, 6063 Erwachsene). Struktur der Grundgesamtheit und der Stichprobe weichen — soweit eine Reihe wichtiger Merkmale wie Schulbildung, Berufsausbildung, Alter, Geschlecht und Dauer der Arbeitslosigkeit überprüft werden konnten — nur unwesentlich voneinander ab. Darüber hinaus ist bemerkenswert, daß trotz erheblicher Niveauverschiebung die Strukturen der Arbeitslosigkeit im Hinblick auf diese Merkmale seit September 1974 weitgehend stabil geblieben sind. Lediglich die Dauer der Arbeitslosigkeit hat — wie zu erwarten — seither stärker zugenommen. Die Probleme langfristig Arbeitsloser, die im Rahmen dieser Untersuchung aufgezeigt werden können, betreffen damit nunmehr einen insgesamt größeren Teil der Arbeitslosen<sup>1)</sup>.

In dem vorliegenden Beitrag werden die finanziellen und psycho-sozialen Probleme von erwachsenen deutschen Arbeitslosen im Alter von 20 und mehr Jahren untersucht, das sind rd. 90 % aller Arbeitslosen. Jugendliche bleiben hier außer Betracht, da ihre besondere Problemlage entsprechende Fragestellungen erforderte. Darüber — sowie über Unterschiede in den Belastungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen — wird in einem späteren Beitrag berichtet.

Zur Erfassung der finanziellen und der psycho-sozialen Belastungen wurde eine Reihe von Indikatoren verwendet, mit denen ein weites Spektrum von möglichen, mehr oder weniger gravierenden Belastungen erfaßt werden sollte. Da weder ein einheitliches theoretisches Konzept für die Bestimmung der Belastungsdimensionen noch für

eine schriftliche Befragung geeignete Operationalisierungen vorlagen, mußten hierzu eigene Verfahren entwickelt und getestet werden<sup>2)</sup>.

Im folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse zu diesem Problembereich als „Belastungsprofile“ wiedergegeben, differenziert nach einer Reihe von Hintergrundmerkmalen. Deren Auswahl wurde gesteuert durch die generelle Hypothese, daß die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit abhängen

- von der (nicht nur finanziellen) Absicherung durch die Familie<sup>3)</sup> und der Verfügbarkeit von Alternativen zur Erwerbstätigkeit
- von der Dauer der Arbeitslosigkeit (vor allem bei denjenigen, für die es Alternativen zur Erwerbstätigkeit nicht gibt)
- sowie vom Qualifikationsniveau als demjenigen berufsbezogenen Merkmal, das sowohl die Chancen, einen neuen Arbeitsplatz zu erhalten, als auch generell die Belastbarkeit eines Arbeitslosen wesentlich mitbestimmt<sup>4)</sup>.

An dieser Stelle wird nicht versucht, aus dem Spektrum von Einzelinformationen einen Gesamtbelastungsindikator zu entwickeln. Im Hinblick auf die Interpretierbarkeit der hier vorgelegten Ergebnisse erscheint das auch nicht notwendig. Weiterhin bleibt eine Vielzahl von Faktoren, die zusätzlich die finanziellen und nichtfinanziellen Belastungen beeinflussen können, einer späteren multivariaten Analyse vorbehalten<sup>5)</sup>. Es handelt sich hier also um eine differenzierte Beschreibung einzelner Auswirkungen der Arbeitslosigkeit bei bestimmten Gruppen von Arbeitslosen und noch nicht um eine umfassende Kausalanalyse.

Im übrigen erscheint der methodische Hinweis angebracht, daß rd. zwei Drittel der Arbeitslosen zur Zeit der Befragung nicht mehr arbeitslos, sondern bereits wieder erwerbstätig oder aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren. Bei diesen Befragten haben die Auskünfte über die Arbeitslosigkeit retrospektiven Charakter<sup>6)</sup>.

## 2. Finanzielle Belastungen

### 2.1 Allgemeines

Bei einer Untersuchung der Belastungen, die durch Arbeitslosigkeit für die Betroffenen entstehen, stellt sich zunächst die Frage nach den finanziellen Auswirkungen, die der Verlust des Arbeitseinkommens hat. Auch neuere Untersuchungen kommen zu dem Schluß, daß trotz weitgehender finanzieller Absicherung durch Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe die Mehrzahl der Arbeitslosen erhebliche finanzielle Einbußen erleiden<sup>7)</sup>.

Erfaßt man den Einkommensverlust in absoluten Beträgen oder in Prozentanteilen des letzten Arbeitseinkommens vor der Arbeitslosigkeit, entsteht zumindest die Gefahr, daß „diejenigen am unteren Ende der Einkommenskala, die am wenigsten in der Lage sind, eine wie auch immer kleine Verringerung des Einkommens zu verkraften“, übersehen werden<sup>8)</sup>. Gleiche Einkommensverluste (absolut oder relativ gesehen) können im Einzelfall sehr unterschiedliche Belastungen bedeuten.

In der vorliegenden Untersuchung wurde den Arbeitslosen deshalb folgende Frage gestellt: „Wie sah es bei Ihnen während der Arbeitslosigkeit mit der finanziellen Belastung aus?“ Zur Beantwortung wurde ein weites Spektrum an möglichen, mehr oder weniger gravierenden

<sup>1)</sup> Vgl. Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, Zur beruflichen Wiedereingliederung von Arbeitslosen während der Rezession 1974/75 — Methoden und erste Ergebnisse, in: MittAB 2/1976, S. 94, Tab. 1. In diesem Aufsatz sind auch weitere Einzelheiten zur Durchführung der Untersuchung enthalten.

<sup>2)</sup> Näheres hierzu s. Abschnitt 3.1 sowie Wacker, A., Arbeitslosigkeit — Soziale und psychische Voraussetzungen und Folgen, Frankfurt am Main, Köln, 1976, und die „klassische“ Studie aus den dreißiger Jahren von Jahoda, M., P. Lazarsfeld, H. Zeisel, Die Arbeitslosen von Marienthal (1933), Neuaufgabe Frankfurt am Main, 1975.

<sup>3)</sup> Absicherung sowohl in finanzieller Hinsicht als auch in der Weise, daß sinnvolle Aktivitäten auch bei Nichterwerbstätigkeit ermöglicht sowie entlastende Interpretationsmuster zur Verfügung gestellt werden.

<sup>4)</sup> Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, a. a. O., S. 95 f. Vgl. hierzu auch Sinfield, A., The Long-term unemployed, Paris (OECD), 1968, und Harrison, R., The demoralizing experience of prolonged unemployment, in: Department of Employment Gazette, April 1976, S. 341.

<sup>5)</sup> In solch einer Analyse sind insbesondere auch, neben einer Reihe von Hintergrundmerkmalen, berufliche Werthaltungen sowie Angst und Anomie zu berücksichtigen. Angst und Anomie können sowohl intervenierende Variablen als auch Auswirkungen von Arbeitslosigkeit sein. Sie bedürfen daher einer differenzierten Analyse und bleiben an dieser Stelle außer Betracht.

<sup>6)</sup> Die sich hieraus ergebenden möglichen Verzerrungen lassen sich nur schwer abschätzen. Aus anderen Untersuchungen belegt ist die These, daß Belastungen während der Arbeitslosigkeit (aus Gründen der Selbstbehaftung) eher untertrieben werden. Da sich im folgenden zeigen wird, daß die Belastungen der arbeitslos verbliebenen insgesamt höher sind als die der übrigen Arbeitslosen, könnte dies bedeuten, daß (soweit solch eine Verzerrung besteht) der Abstand zu den übrigen Arbeitslosen im Hinblick auf diese Belastungen tendenziell größer ist als hier ausgewiesen wird. Vgl. Sinfield, A., a. a. O., S. 51.

<sup>7)</sup> Daniel, W. W., A National Survey of the Unemployed, London, 1975; Saterdag, H., Situationsmerkmale von Arbeitslosen 1975 und Voraussetzungen für die Aufnahme einer neuen Beschäftigung, in: MittAB 2/1975, S. 141 ff.; Harrison, R., a. a. O., S. 341.

<sup>8)</sup> Sinfield, A., a. a. O., S. 56.

den finanziellen Belastungen (in der aufgeführten Reihenfolge) vorgegeben:

- Ich habe *Ersparnisse* teilweise oder ganz verbraucht
- Ich habe *Schulden* gemacht, Kredite aufgenommen
- Ich bin mit *Ratenzahlungen* nicht mehr zurechtgekommen
- Ich bin mit *Versicherungszahlungen* nicht mehr zurechtgekommen
- Ich konnte *Sparverträge/Bausparverträge* nicht mehr bezahlen
- Ich bin mit der *Wohnungsmiete* in Verzug gekommen
- Ich habe vorgesehene *Anschaffungen* zurückgestellt
- Ich habe mich mit meinen *persönlichen Ausgaben* eingeschränkt
- Ich habe sonstige finanzielle Schwierigkeiten gehabt
- Ich hatte kaum finanzielle Schwierigkeiten

Diese Liste enthält aus methodischen Gründen sehr konkrete finanzielle Belastungen, da hierüber bereitwilliger Auskunft gegeben wird als über mehr allgemeine Auswirkungen von Arbeitslosigkeit<sup>9)</sup>. Sie sollte im übrigen der Heterogenität des Personenkreises (und damit auch der möglichen Belastungen) Rechnung tragen und enthielt deshalb z. B. auch die Kategorie „Ersparnisse ganz oder teilweise verbraucht“, obwohl solche Ersparnisse keinesfalls bei allen Erwerbstätigen bzw. Arbeitslosen unterstellt werden können.

Ein ergänzender Vergleich der Höhe des Einkommens während und vor der Arbeitslosigkeit ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur bei denjenigen (Langfrist-)Arbeitslosen möglich, die zur Zeit der Befragung noch oder wieder arbeitslos waren<sup>10)</sup>. Welche Gesichtspunkte sich aus diesem Vergleich ergeben, wird im Abschnitt 2.3 mitaufgeführt. Nähere Informationen über finanzielle Unterstützungen, die Arbeitslose vom Arbeitsamt und von anderer Seite erhalten, werden im Abschnitt 2.6 behandelt.

## 2.2 Ausmaß finanzieller Belastungen nach Geschlecht, Familiensituation und Alter

Nach dem Arbeitsförderungsgesetz (AFG) erhalten Arbeitslose, sofern sie die Anspruchsvoraussetzungen erfüllen, für die Höchstdauer von einem Jahr Arbeitslosengeld, das 68 % des letzten (Netto-)Arbeitsentgelts beträgt.

<sup>9)</sup> Sinfield, A., a. a. O., S. 52.

<sup>10)</sup> Bei allen Arbeitslosen wurde das Einkommen zur Zeit der Befragung und vor der Arbeitslosigkeit erfragt. Damit wurde bei wieder Erwerbstätigen ein Vergleich der Einkommen aus der beruflichen Tätigkeit vor und nach der Arbeitslosigkeit möglich, bei langfristigen Arbeitslosen, für die vor allem die finanzielle Situation während der Arbeitslosigkeit ein Problem ist, der Vergleich des Einkommens vor und während der Arbeitslosigkeit. Aus methodischen Gründen (Überforderung bei der schriftlichen Befragung) wurde darauf verzichtet, das Einkommen für einen dritten Zeitpunkt (während der Arbeitslosigkeit) bei allen Arbeitslosen zu erfragen.

<sup>11)</sup> Vgl. § 111 AFG. Vor dem 1. 1. 1975, als die Steuer- und Kindergeldreform in Kraft trat, galt eine entsprechende Regelung, die den damaligen Kinderfreibeträgen Rechnung trug.

<sup>12)</sup> Im folgenden werden diese Einschränkungen (ohne Jugendliche und ohne Arbeitslose mit ausländischer Staatsangehörigkeit) der Einfachheit halber nicht ständig wiederholt.

<sup>13)</sup> Sofern vor der Arbeitslosigkeit eine berufliche Bildungsmaßnahme abgeschlossen wurde, wurde bis Ende 1975 ein (erhöhtes) Unterhaltsgeld gewährt (§ 44, Absatz 5).

<sup>14)</sup> Um eine übersichtliche Darstellung zu ermöglichen, folgt die Reihenfolge in den Tabellen und Übersichten der Häufigkeit der Nennungen.

<sup>15)</sup> Hierbei ist zu beachten, daß Mehrfachnennungen möglich sind.

<sup>16)</sup> Aus Tabelle 1e und Übersicht 4 geht hervor, daß diese Anteile bei Arbeitslosen, die nach 1 Jahr als Hausfrau aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren und an einer erneuten Arbeitsaufnahme nicht interessiert waren 44 % (persönliche Ausgaben eingeschränkt) bzw. 34 % (vorgesehene Anschaffungen zurückgestellt) betrugen. Es ist plausibel anzunehmen, daß diese Anteile bei Nichtarbeitslosen noch weitaus niedriger sind.

<sup>17)</sup> Ohne Sparverträge verringert sich dieser Prozentsatz auf 28 %.

Anschließend wird, abhängig vom sonstigen Familieneinkommen, ohne zeitliche Beschränkung Arbeitslosenhilfe bis zu 58 % des letzten Arbeitsentgelts gezahlt<sup>11)</sup>.

Insgesamt haben 93 % aller in dieser Untersuchung erfaßten erwachsenen deutschen Arbeitslosen (20 Jahre und älter)<sup>12)</sup> irgendwann einmal während der Arbeitslosigkeit finanzielle Unterstützung durch die Bundesanstalt für Arbeit erhalten (Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder auch Unterhaltsgeld)<sup>13)</sup>. Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen vor der Arbeitslosigkeit betrug bei diesen Arbeitslosen nach eigenen Angaben rund 1100 DM (bei Vollzeitarbeit 1250 DM, bei Teilzeitarbeit 650 DM). Im Durchschnitt wurden demnach monatlich — sieht man einmal von der jährlichen Anpassung der Beträge an die allgemeine Einkommensentwicklung ab — rund 750 DM Arbeitslosengeld und 640 DM Arbeitslosenhilfe an einen anspruchsberechtigten Arbeitslosen ausgezahlt (bei Vollzeitarbeit 850 DM bzw. 725 DM, bei Teilzeitarbeit 440 DM bzw. 380 DM).

Im Hinblick auf diese Einkommensveränderungen verwundert es nicht, daß die überwiegende Mehrheit aller Arbeitslosen während der Arbeitslosigkeit finanzielle Belastungen verspürt hat. Lediglich 18 % geben an, „kaum finanzielle Schwierigkeiten“ gehabt zu haben bzw. zu haben (Tabelle I und Übersicht I)<sup>14)</sup>.

Bei den Belastungen steht die Einschränkung persönlicher Ausgaben an erster Stelle (73 %), gefolgt vom Zurückstellen vorgesehener Anschaffungen (53 %) und dem — teilweise oder gänzlichen — Verbrauch von Ersparnissen (44%)<sup>15)</sup>. Finanzielle Einbußen schlagen sich also in sehr hohem Umfang in Konsumverzicht und (so weit vorhanden) Rückgriff auf Ersparnisse nieder. Dies kann im einzelnen durchaus erhebliche Beeinträchtigungen für die Arbeitslosen bedeuten. Zu beachten ist allerdings, daß auch ein Teil der nicht arbeitslosen Bevölkerung während der Rezession in dieser Weise auf Konsumausgaben verzichtet haben dürfte, wenn auch sicherlich in weitaus geringerem Ausmaß<sup>16)</sup>.

Gravierender in dem Sinne, daß die finanzielle Eigenständigkeit bzw. Unabhängigkeit bedroht wird, sind allerdings diejenigen Fälle, in denen Arbeitslose mit Zahlungsverpflichtungen nicht mehr zurechtgekommen sind bzw. Schulden machen mußten. 15 % der Arbeitslosen haben Schulden gemacht und jeweils zwischen 9 % und 14 % sind mit Ratenzahlungen, Sparverträgen, Versicherungszahlungen oder der Miete in Schwierigkeiten gekommen. Berücksichtigt man die hierbei möglichen Mehrfachnennungen, ergibt sich, daß insgesamt jeder dritte Arbeitslose (35 %) in dieser Weise finanziell belastet war<sup>17)</sup>.

Die große Bedeutung, die bei den finanziellen Belastungen der familiären Situation zukommt, geht aus Übersichten I und 2 sowie Tabellen Ia bis Ic hervor. Die finanzielle Belastung ist in allen aufgeführten Belastungsdimensionen

- bei Frauen niedriger als bei Männern,
- bei Verheirateten niedriger als bei Ledigen (mit Ausnahme der Belastungsart „Anschaffungen zurückgestellt“, was auf die generell geringere Bedeutung zurückzuführen sein dürfte, die Anschaffungen für Ledige haben) und als bei sonstigen Alleinstehenden (verwitwet, geschieden, getrennt lebend), die in fast allen angesprochenen Bereichen die vergleichsweise stärksten finanziellen Belastungen aufweisen,

Tabelle 1:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach ausgewählten Merkmalen und finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in % (Querprozentuierung, Mehrfachnennungen)

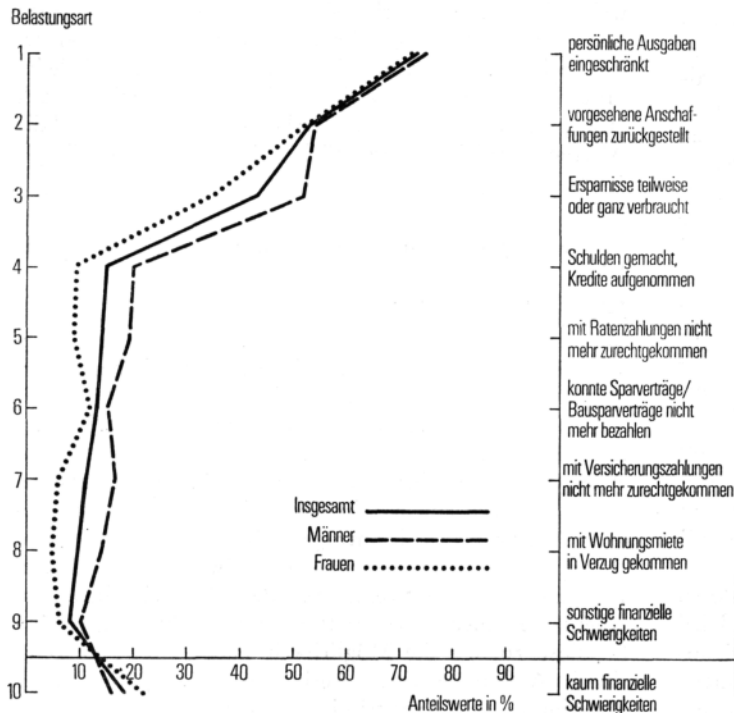
	Persönliche Ausgaben eingeschränkt	Anschaffungen zurückgestellt	Ersparnisse teilweise/ganz verbraucht	Schulden gemacht/Kredite aufgenommen	Nicht mehr zurechtgekommen			mit Wohnungsmiete in Verzug gekommen	Sonstige finanzielle Schwierigkeiten	Kaum finanzielle Schwierigkeiten	Zahl der Fälle (Prozentuierungsbasis*)
					mit Ratenzahlungen	mit Sparverträgen	mit Versicherungszahlungen				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Insgesamt	73,4	53,0	43,6	14,8	14,0	13,1	11,0	9,1	7,9	18,2	5468
a) Geschlecht											
männlich	74,4	53,8	51,7	19,9	19,1	14,7	16,2	13,4	9,8	15,7	2722
weiblich	72,3	52,2	34,8	9,2	8,7	11,7	5,6	4,6	5,9	21,0	2610
b) Familienstand											
ledig	73,2	47,7	52,6	18,0	14,0	13,3	13,0	11,8	8,6	15,8	1082
verheiratet	72,1	54,1	40,2	12,3	11,9	12,7	9,1	6,5	6,0	20,4	3679
verwitwet, geschieden, getrennt lebend	80,5	55,3	47,5	22,8	25,6	15,0	17,8	18,5	16,5	10,9	707
c) Erwerbstätigkeit des Ehepartners											
männlich, Ehefrau in Vollzeitarbeit	73,2	56,9	46,8	17,2	12,6	12,0	10,2	6,2	5,8	19,7	325
männlich, Ehefrau in Teilzeitarbeit	80,0	61,7	55,2	17,8	12,2	17,4	14,3	6,5	5,7	13,0	230
weiblich, Ehemann erwerbstätig	67,9	51,5	28,6	6,8	5,7	10,7	3,0	1,7	3,4	25,9	1624
d) Alter											
20- unter 25 Jahre	70,4	48,9	42,7	14,1	13,9	12,6	11,2	10,6	5,8	19,2	949
25- unter 35 Jahre	72,8	55,2	41,4	18,1	18,1	14,7	13,1	10,2	7,1	18,2	1425
35- unter 45 Jahre	75,1	59,8	46,8	17,3	16,2	15,8	12,5	10,5	11,2	14,2	1111
45- unter 55 Jahre	78,1	54,4	43,4	13,4	13,0	13,0	10,8	7,7	9,5	17,5	1027
55 Jahre und älter	69,7	43,1	43,5	7,4	5,0	8,1	5,4	4,9	5,1	24,0	816
e) Verbleib im September 1975											
erwerbstätig	70,6	50,1	42,7	14,4	13,0	13,4	10,4	6,8	5,2	18,8	1989
arbeitslos	81,6	60,8	50,0	18,9	19,6	14,9	15,6	14,3	12,4	10,8	1941
darunter: erneut arbeitslos	81,4	58,4	50,4	23,0	23,7	15,6	18,8	19,6	13,7	10,3	409
noch arbeitslos	81,4	61,3	49,9	17,6	18,4	14,6	14,6	13,1	12,3	10,9	1547
Ausbildung, Fortbildung, Umschulung	77,3	57,4	50,0	16,7	10,2	17,1	13,9	10,2	9,3	21,3	216
Hausfrau	64,4	49,2	27,0	7,1	7,5	9,8	3,2	3,1	4,3	29,5	651
darunter: Übergang in Stille Reserve <sup>1)</sup>	74,4	61,4	35,4	11,7	13,0	12,6	5,8	5,4	6,7	20,6	223
an erneuter Arbeitsaufnahme nicht interessiert	44,0	33,6	14,4	2,4	1,6	7,2	0,8	0,8	1,6	42,4	125
Rentner	62,1	35,5	39,5	6,9	3,8	6,0	2,7	3,3	3,8	32,1	448
f) Dauer der Arbeitslosigkeit											
bis unter 1 Monat	52,7	40,4	43,8	14,4	11,6	11,0	8,2	2,7	4,8	30,1	146
1- unter 3 Monate	68,2	44,6	44,6	12,4	11,8	10,5	8,9	7,6	6,0	24,8	516
3- unter 6 Monate	72,4	48,1	44,3	13,6	13,6	14,0	12,5	8,7	4,7	17,4	634
6- unter 9 Monate	71,1	54,7	42,2	15,5	13,0	12,8	9,8	7,3	6,3	17,8	640
9- unter 12 Monate	70,3	49,8	40,5	11,4	10,6	10,5	7,9	5,8	6,3	23,6	745
12- unter 15 Monate	74,2	54,7	42,4	13,8	11,8	12,5	9,7	8,0	7,3	17,8	1211
15- unter 18 Monate	82,0	61,6	45,0	16,0	17,6	18,2	11,9	10,6	9,8	14,9	489
18- unter 24 Monate	81,5	60,0	49,3	19,1	22,0	15,8	16,0	15,8	13,1	12,0	550
24 und mehr Monate	81,0	58,7	45,3	25,0	21,0	13,3	18,0	15,3	17,0	12,0	300
g) Dauer der Arbeitslosigkeit bei Männern, die im September 1975 arbeitslos oder erwerbstätig waren											
bis unter 3 Monate	65,1	44,6	47,8	14,7	13,8	9,7	10,9	8,5	6,5	22,0	341
3- unter 9 Monate	76,2	56,7	54,3	20,4	18,8	17,4	17,4	10,4	6,8	11,4	501
9- unter 12 Monate	77,0	61,7	52,0	24,0	24,5	15,3	19,4	12,2	8,7	11,7	196
12- unter 18 Monate	81,1	60,9	55,1	23,0	23,0	17,2	19,3	17,0	11,8	9,1	570
18 und mehr Monate	82,0	58,9	52,6	27,0	28,3	16,6	23,4	21,6	17,1	10,6	445
h) Berufliche Stellung vor der Arbeitslosigkeit											
un- bzw. angelegener Arbeiter	72,6	51,5	39,4	14,6	19,3	11,9	13,4	11,2	8,7	16,2	1797
Facharbeiter	72,5	54,7	52,8	18,3	16,0	15,8	12,0	11,1	9,4	17,2	777
Angestellter in einfacher/mittlerer Tätigkeit	73,1	51,3	38,4	10,0	9,6	13,2	6,2	5,8	5,6	21,2	1321
Angestellter in gehobener/leitender Tätigkeit	80,4	61,2	57,0	18,3	10,8	18,3	14,1	7,2	8,0	19,6	526

<sup>1)</sup> Würde nach eigenen Angaben „auf jeden Fall“ eine Arbeit aufnehmen, wenn die Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt wesentlich besser wären.

<sup>2)</sup> Ohne 595 Fälle (= 9,8 %) keine Angabe zu diesen Fragen.

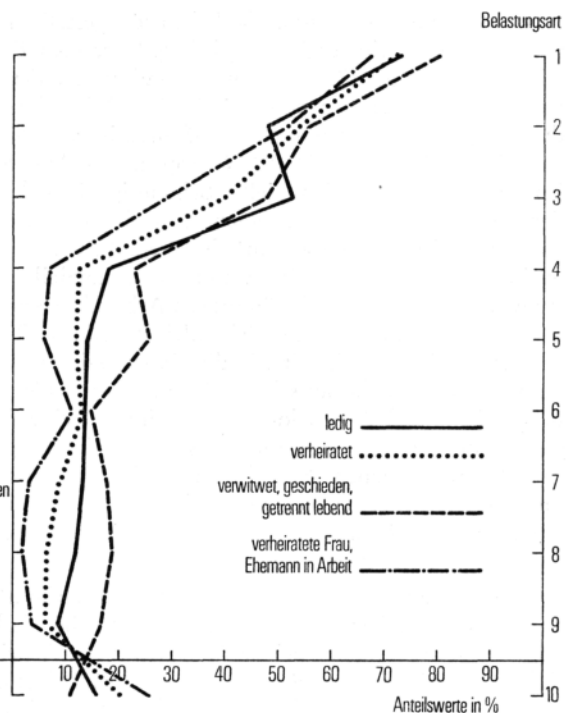
### Übersicht 1:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Geschlecht und finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



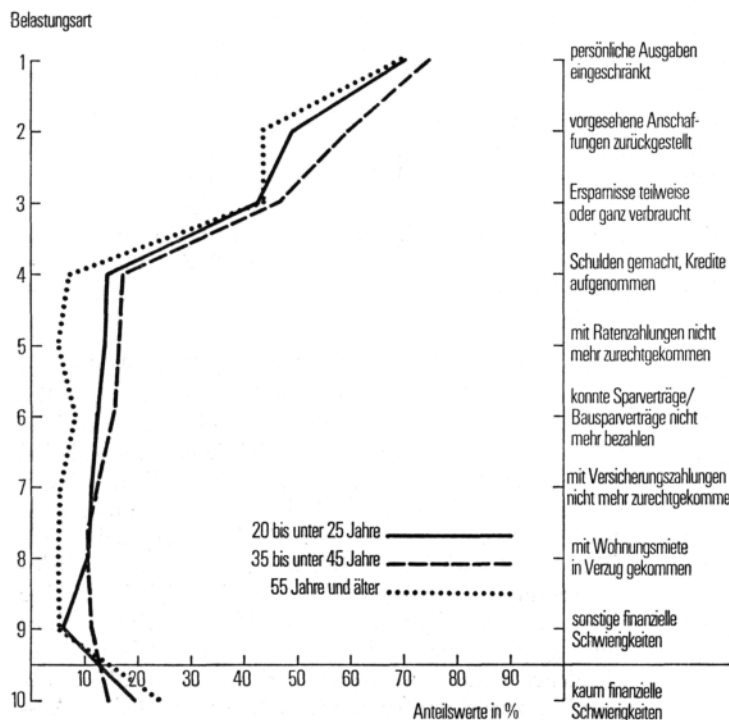
### Übersicht 2:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Familienstand, Erwerbstätigkeit des Ehemannes und finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



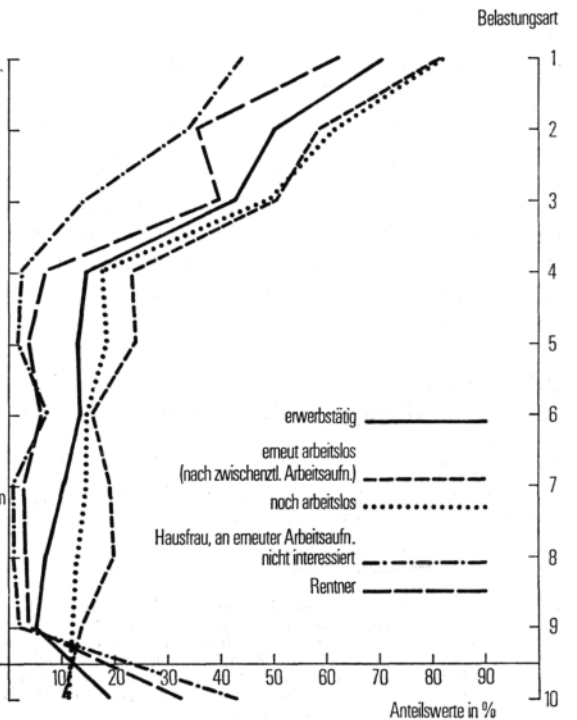
### Übersicht 3:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Alter (ausgewählte Altersgruppen) und finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



### Übersicht 4:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Verbleib zum Zeitpunkt der Befragung (September 1975 — ausgewählte Gruppen) und finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



- bei verheirateten Frauen, deren Männer erwerbstätig sind (in aller Regel Vollzeitarbeit) niedriger als bei verheirateten Männern, deren Frauen erwerbstätig sind — und zwar auch dann, wenn sich der Vergleich auf diejenigen Männer beschränkt, deren Frauen eine Vollzeitarbeit ausüben.

Wenn man von der Ausnahme bei zurückgestellten Anschaffungen absieht, ergibt sich bei verheirateten Frauen mit erwerbstätigen Ehemännern — rund zwei Drittel aller arbeitslosen Frauen bzw. 30 % aller Arbeitslosen — durchweg ein Belastungsprofil auf niedrigerem Niveau als bei den übrigen erwähnten Gruppen. Der Anteil derjenigen, die kaum finanzielle Schwierigkeiten hatten, liegt bei diesen Frauen mit einem Viertel vergleichsweise hoch. Dies ist auch ein wesentlicher Grund dafür, daß bei weiblichen Arbeitslosen insgesamt die finanzielle Belastung geringer ist als bei männlichen Arbeitslosen und bei Verheirateten niedriger als bei Alleinstehenden. Bei ihnen ist die Berufstätigkeit für die Existenzsicherung offenbar häufig nicht ausschlaggebend. Dies heißt allerdings nicht, daß Arbeitslosigkeit bei ihnen keine finanziellen Belastungen verursachen würde; Einschränkungen der persönlichen Ausgaben und das Zurückstellen von Anschaffungen liegen bei verheirateten Frauen mit erwerbstätigen Ehemännern mit 68 % bzw. 52 % nur geringfügig unter dem Durchschnitt. Insgesamt haben 42 % der hier erfaßten Arbeitslosen einen erwerbstätigen Ehepartner. Die Tatsache, daß bei voller Erwerbstätigkeit beider Ehepartner die Arbeitslosigkeit des Mannes zu höheren finanziellen Belastungen führt als die Arbeitslosigkeit der Ehefrau, läßt erkennen, daß in vielen dieser Fälle dem Beruf des Mannes das größere Gewicht für die Existenzsicherung zukommt. Erwerbstätige Frauen haben im Durchschnitt ein wesentlich geringeres berufliches Einkommen als Männer<sup>18)</sup>. Hier finden überkommene und auch heute noch weitverbreitete Rollenvorstellungen in unserer Gesellschaft (mit daraus resultierenden Benachteiligungen von Frauen im Erwerbsleben) ihren Niederschlag. Zu beachten ist im übrigen, daß die Differenzen, die sich bei einzelnen Belastungsarten zwischen bestimmten Gruppen von Arbeitslosen ergeben, sehr unterschiedlich sind. Von Einschränkungen der persönlichen Ausgaben, dem Zurückstellen geplanter Anschaffungen und Schwierigkeiten mit laufenden Sparverträgen sind die bislang aufgeführten Gruppen von Arbeitslosen der Größenordnung nach etwa gleich betroffen. Bei anderen Belastungsmerkmalen sind die Unterschiede hingegen wesentlich größer: So sind z. B. nur 2 % der verheirateten Frauen mit erwerbstätigen Ehemännern mit der Wohnungsmiete in Schwierigkeiten gekommen, bei verwitweten, geschiedenen oder getrennt lebenden Arbeitslosen waren es demgegenüber fast zehnmal so viele (19%)<sup>19)</sup>.

Bei einer Aufgliederung nach dem Alter läßt sich erkennen, daß im allgemeinen die 35- bis 45jährigen finanziell

am stärksten belastet sind; im Hinblick auf Schulden, Ratenzahlungen und Versicherungszahlungen auch die 25- bis 35jährigen (Tabelle 1d und Übersicht 3). Dies wird verständlich, wenn man bedenkt, daß üblicherweise in diesem Lebensalter die finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Familie am größten sind. So hat beispielsweise die Hälfte der Arbeitslosen in diesen Altersgruppen Kinder unter 15 Jahren im eigenen Haushalt zu versorgen. Bei Frauen sind die altersbedingten Unterschiede im Hinblick auf die finanziellen Belastungen weniger stark ausgeprägt als bei Männern. Aber auch bei ihnen sind die Älteren vergleichsweise stärker belastet (ohne Tabelle)<sup>20)</sup>.

### 2.3 Verfügbarkeit von Alternativrollen (Verbleib nach einem Jahr)

Die bereits angeschnittene Frage nach der Bedeutung, die der Erwerbstätigkeit — zunächst unter der eingeschränkten Perspektive der Sicherung des Lebensunterhaltes — zukommt, steht im Zusammenhang mit der weiteren Frage nach den Alternativen zur Erwerbstätigkeit, die einem Arbeitslosen zur Verfügung stehen. Solche Alternativen bestehen vor allem für ältere Arbeitslose, soweit sie nach einem Jahr Arbeitslosigkeit das vorgezogene Altersruhegeld beantragen können, und für Frauen, soweit sie — mehr oder weniger freiwillig — als Hausfrau zumindest zeitweilig aus dem Erwerbsleben ausscheiden können. Dies trifft aber auch für jüngere Arbeitslose zu, die die Möglichkeit haben (bzw. nutzen), durch Aufnahme einer Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung die Arbeitslosigkeit zu beenden und gleichzeitig damit die Chancen für die anschließende berufliche Wiedereingliederung zu erhöhen. Hierüber können (ansatzweise) die Informationen über den Verbleib der Arbeitslosen ein Jahr nach dem Stichtag (zur Zeit der Befragung) Auskunft geben<sup>21)</sup>.

Zur Zeit der Befragung waren 38 % der Arbeitslosen (39 % der Männer und 37 % der Frauen) wieder erwerbstätig. 34% waren arbeitslos gemeldet, darunter 8 %, die nach zwischenzeitlicher Arbeitsaufnahme wieder arbeitslos waren. 29 % waren vorläufig oder endgültig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden, darunter 11% als Hausfrau, 8% als Rentner, 5% durch Aufnahme einer Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung.

Soweit Arbeitslose (teils freiwillig, teils von den Arbeitsmarktverhältnissen erzwungen) aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, haben ihnen zumindest zeitweilig Alternativrollen zur Verfügung gestanden, die den Verlauf der Arbeitslosigkeit wesentlich beeinflusst haben können und damit auch das Ausmaß der Belastungen (vor allem der psycho-sozialen, siehe unten, aber auch der finanziellen).

Tatsächlich läßt sich bei Arbeitslosen, die nach der Arbeitslosigkeit als Hausfrau oder Rentner aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, eine geringere finanzielle Belastung während der Arbeitslosigkeit erkennen als bei den übrigen Arbeitslosen, und zwar vor allem bei den (stärker die Existenz bedrohenden) Belastungsarten „Schulden“ und Verzug mit Zahlungsverpflichtungen (Übersicht 4 und Tabelle 1e). Bei den ehemals arbeitslosen Rentnern hat während der Arbeitslosigkeit darüber hinaus der Verzicht auf Anschaffungen eine geringe Rolle gespielt, während aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Hausfrauen in nur geringem Ausmaß auf Ersparnisse zurückgreifen mußten. Die persönlichen Aus-

<sup>18)</sup> Vgl. Quintessenzen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (QuintAB) 4, 1976.

<sup>19)</sup> Für die Frage nach den finanziellen Belastungen ist nicht nur von Bedeutung, ob der Ehepartner erwerbstätig ist, sondern ebenfalls die berufliche Stellung des Ehepartners (z. B. ob der Ehepartner leitender Angestellter oder ungelernter Arbeiter ist). Dies wird im Rahmen einer späteren umfassenderen Analyse zusammen mit weiteren Merkmalen näher behandelt.

<sup>20)</sup> Daß vor allem Arbeitslose im Alter von 55 und mehr Jahren (bei detaillierter Aufgliederung insbesondere diejenigen im Alter von 59 und mehr Jahren) durch Arbeitslosigkeit finanziell vergleichsweise wenig belastet werden, ist auch in engem Zusammenhang mit der zumindest teilweise sicher eingeplanten Möglichkeit zu sehen, nach der Arbeitslosigkeit als Rentner aus dem Erwerbsleben auszuschcheiden. Vgl. Abschnitt 2.3.

<sup>21)</sup> Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, a. a. O.



gaben mußten allerdings auch etwa zwei Drittel dieser Arbeitslosen während der Arbeitslosigkeit einschränken.

Eine weitere Differenzierung ermöglicht die Frage, ob die als Hausfrauen aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Frauen (im Verlaufe der Phasenerwerbstätigkeit) freiwillig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind oder lieber wieder eine Arbeit aufnehmen würden, soweit die Arbeitsmarktverhältnisse dies zulassen (unfreiwilliges Ausscheiden und damit Übergang in die „Stille Reserve“<sup>22)</sup>). Zwischen beiden Gruppen ergeben sich wesentliche Unterschiede im Hinblick auf die finanziellen Belastungen. Bei aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Hausfrauen, die auch bei besserer Arbeitsmarktsituation keine Arbeit aufnehmen würden — rund 20 % der ausgeschiedenen Hausfrauen bzw. 5 % aller arbeitslosen Frauen —, sind die finanziellen Belastungen vergleichsweise gering, während sie bei den unfreiwilligen Abgängen in Hausfrauentätigkeit bzw. in die „Stille Reserve“ der Größenordnung nach eher dem Durchschnitt bei allen Arbeitslosen entsprechen<sup>23)</sup>.

Bei Arbeitslosen, die zur Zeit der Befragung wieder erwerbstätig waren, sind die finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit in allen Dimensionen geringer gewesen als bei denjenigen, die ein Jahr nach dem Stichtag noch oder wieder als Arbeitslose registriert waren. Hierbei spielt die im Durchschnitt kürzere Arbeitslosigkeit bei wieder erwerbstätigen Arbeitslosen eine wesentliche Rolle.

Zu beachten ist allerdings, daß Arbeitslose, die *nach zwischenzeitlicher Arbeitsaufnahme wieder arbeitslos* geworden sind, besonders im Hinblick auf Zahlungsverpflichtungen und Schulden noch stärker belastet sind als die *arbeitslos Verbliebenen, die im Untersuchungszeitraum keine Arbeit aufgenommen haben*. Da erneut Arbeitslose im Durchschnitt eine geringere Dauer der Arbeitslosigkeit aufweisen als ununterbrochen arbeitslos verbliebene, resultieren besondere Schwierigkeiten offenbar nicht nur aus lang anhaltender (einmaliger) Arbeitslosigkeit, sondern insbesondere auch aus (in der Regel kürzerer) wiederholter Arbeitslosigkeit<sup>24)</sup>.

Wie bereits einleitend erwähnt, ist bei Arbeitslosen, die zur Zeit der Befragung (noch oder wieder) arbeitslos gemeldet waren, ergänzend auch ein Vergleich des persönlichen monatlichen Nettoeinkommens während der Arbeitslosigkeit (d. h. zum Zeitpunkt der Befragung) mit dem letzten Einkommen vor der Arbeitslosigkeit möglich. Aus Tabelle 2 geht hervor, daß rund 23 % dieser

Arbeitslosen zum Zeitpunkt der Befragung (d. h. in der Regel nach mehr als einem Jahr Arbeitslosigkeit)<sup>25)</sup> kein eigenes Einkommen hatten (kein Anspruch auf Arbeitslosen- oder Sozialhilfe wegen sonstiger Familieneinkünfte). Läßt man diese Gruppe außer Betracht, ergibt sich während der Arbeitslosigkeit ein durchschnittliches Einkommen von monatlich 625 DM gegenüber 1145 DM vor der Arbeitslosigkeit. Das Einkommen hat sich bei dieser Gruppe von Arbeitslosen gegenüber dem letzten Einkommen vor der Arbeitslosigkeit knapp halbiert (Rückgang um durchschnittlich 520 DM). Bezieht man die Arbeitslosen ohne eigenes Einkommen in die Berechnungen ein, hat sich das Einkommen sogar um 57 % auf 490 DM im Durchschnitt vermindert.

**Tabelle 2:**  
**Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), die zum Zeitpunkt der Befragung (September 1975) noch oder wieder arbeitslos waren, gegliedert nach monatlichem Netto-Einkommen vor der Arbeitslosigkeit und zum Zeitpunkt der Befragung<sup>1)</sup> — in % und DM**

Monatliches Netto-Einkommen	Einkommen vor der Arbeitslosigkeit	Einkommen zur Zeit der Befragung	Einkommensveränderung zwischen beiden Zeitpunkten <sup>2)</sup> (soweit vor der Arbeitslosigkeit und zur Zeit der Befragung ein eigenes Einkommen bezogen wurde <sup>3)</sup> )		
	in %	in %	in DM	in %	Zahl der Fälle
Kein eigenes Einkommen	1,3	22,6	/	/	20
1 DM — unter 200 DM	0,2	1,7	/	/	3
200 DM — unter 400 DM	3,3	14,9	/	/	52
400 DM — unter 600 DM	9,6	25,3	— 130	—26,4	153
600 DM — unter 800 DM	12,4	16,9	— 265	—37,7	196
800 DM — unter 1000 DM	18,7	9,1	— 395	—44,0	296
1000 DM — unter 1200 DM	15,5	5,4	— 515	—46,9	245
1200 DM — unter 1400 DM	13,6	2,2	— 610	—47,4	215
1400 DM — unter 1600 DM	9,5	0,9	— 730	—48,8	151
1600 DM — unter 2000 DM	7,8	0,6	— 930	—52,3	124
2000 DM und mehr	8,1	0,4	—1395	—58,7	128
Summe	100,0	100,0	— 520	—45,3	1583
Zahl der Fälle	1583 <sup>1)</sup>	1583 <sup>1)</sup>			

<sup>1)</sup> Ohne 504 Fälle (= 24 %), bei denen wegen unvollständiger Angaben der Vergleich nicht durchgeführt werden konnte.

<sup>2)</sup> Bezogen auf das Einkommen vor der Arbeitslosigkeit.

<sup>3)</sup> Würden vor allem die Arbeitslosen, die zum Zeitpunkt der Befragung kein eigenes Einkommen hatten (23 %) in die Berechnung einbezogen, wären die ausgewiesenen Einkommensverluste noch größer.

Je höher das Einkommen vor der Arbeitslosigkeit war, desto größer ist (absolut und relativ gesehen) der Einkommensverlust während der Arbeitslosigkeit. Bei der Interpretation dieses Befundes ist allerdings — wie eingangs erwähnt — zu beachten, daß bei geringerem Einkommen selbst vergleichsweise geringfügige Einkommensverluste bereits erhebliche finanzielle Schwierigkeiten bedeuten können.

In den unteren Einkommensgruppen ist der ausgewiesene Einkommensrückgang geringer, als vom oben aufgeführten Berechnungsverfahren für Arbeitslosenhilfe (58 % des letzten Nettoeinkommens) zu vermuten wäre. In diesen Fällen dürfte die Arbeitslosenhilfe schon unter dem Existenzminimum liegen und Unterstützung von der Sozialhilfe bezogen werden<sup>26)</sup>.

#### 2.4 Dauer der Arbeitslosigkeit

Der Einfluß der Dauer der Arbeitslosigkeit auf die finanziellen Belastungen der Arbeitslosen geht aus Tabelle

<sup>22)</sup> Die Frage lautete: „Wenn die Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt wesentlich besser wären und Sie ein günstiges Angebot in der Nähe erhalten, würden Sie dann doch eine Arbeit aufnehmen?“ (vorgegebene Antwortkategorien: ja, auf jeden Fall, vielleicht, nein). Bei den als Rentnern ausgeschiedenen Arbeitslosen kann — mit gewissen Einschränkungen — davon ausgegangen werden, daß sie keine Arbeit wieder aufnehmen würden. Vergleiche Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, a. a. O., S. 114.

<sup>23)</sup> Der deutliche Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen von Arbeitslosen, die nach der Arbeitslosigkeit gleichermaßen als Hausfrauen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, kann auch als Indiz dafür gelten, daß eine Art „Erinnerungsoptimismus“ keine methodischen Verzerrungen mit sich bringt. Vgl. auch Fußnote 6.

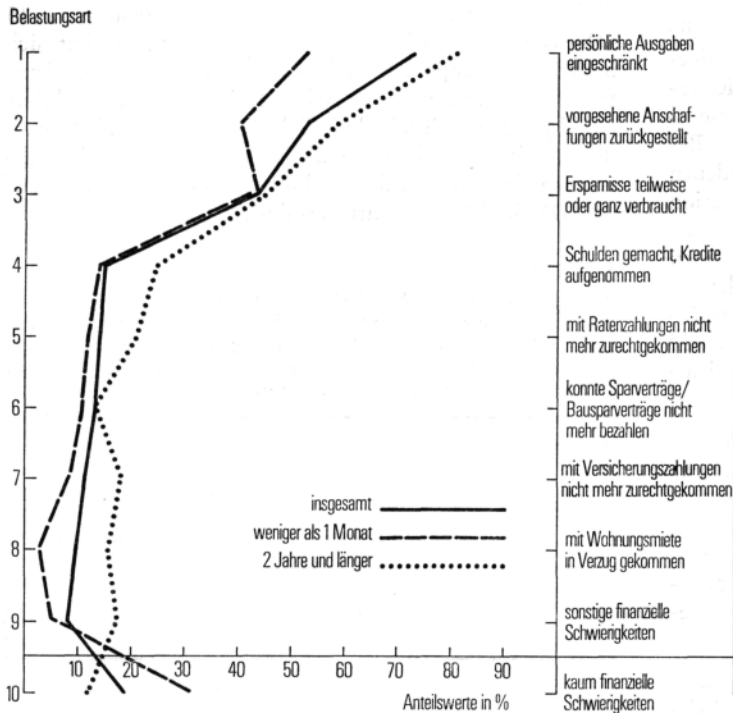
<sup>24)</sup> Knapp die Hälfte (46 %) der erneut arbeitslos Gewordenen geben an, seit 1965 insgesamt weniger als ein Jahr arbeitslos gewesen zu sein (bei den im Untersuchungszeitraum arbeitslos Verbliebenen 7 %), 38 % waren seit 1965 dreimal oder öfter arbeitslos (bei den im Untersuchungszeitraum arbeitslos Verbliebenen 15 %). Die finanziellen Belastungen liegen bei den erneut Arbeitslosen teilweise höher als die entsprechenden Belastungen bei den langfristig Arbeitslosen; vergleiche Tabelle 1f und den nächsten Abschnitt.

<sup>25)</sup> Soweit es sich um Arbeitslose handelt, die nach zwischenzeitlicher Arbeitsaufnahme wieder arbeitslos sind, ist es zum Teil auch weniger als ein Jahr.

<sup>26)</sup> Zum Anteil der Sozialhilfeempfänger vgl. Abschnitt 2.6. Die überdurchschnittlichen Einkommensverluste in den oberen Einkommensgruppen dürften weitgehend auf die Beitragsbemessungsgrenze beim Arbeitsentgelt zurückzuführen sein.

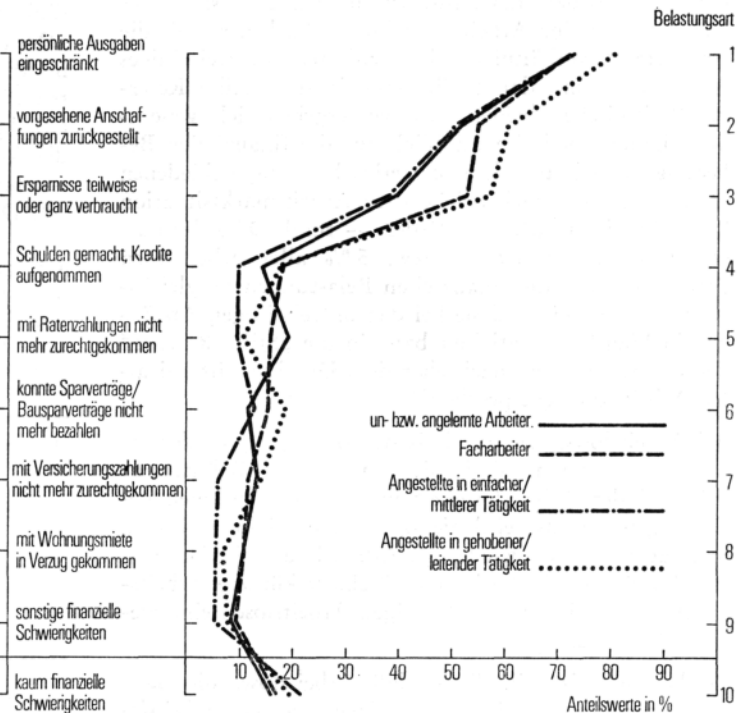
#### Übersicht 5:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Dauer der Arbeitslosigkeit (ausgewählte Gruppen) und finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



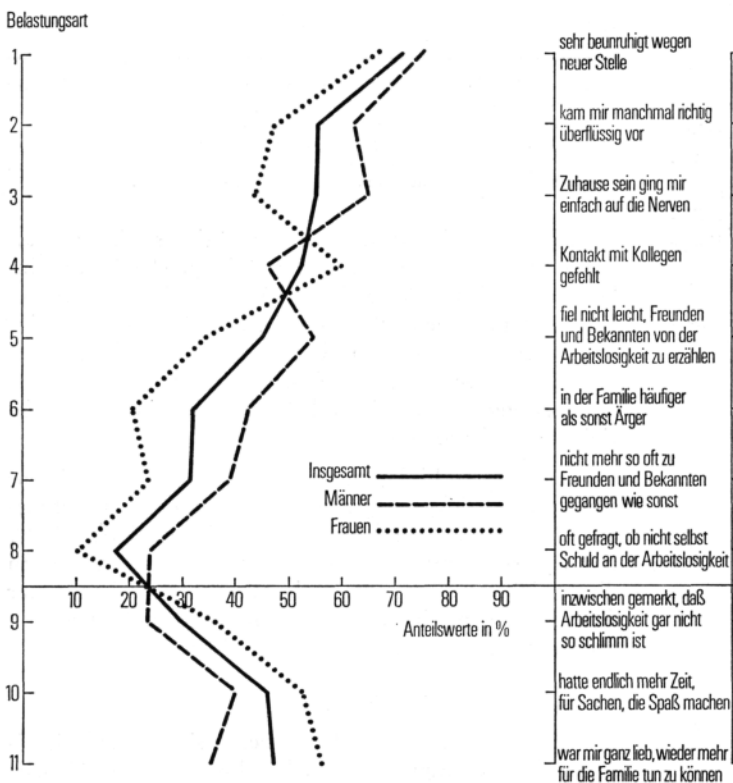
#### Übersicht 6:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach beruflicher Stellung vor der Arbeitslosigkeit und finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



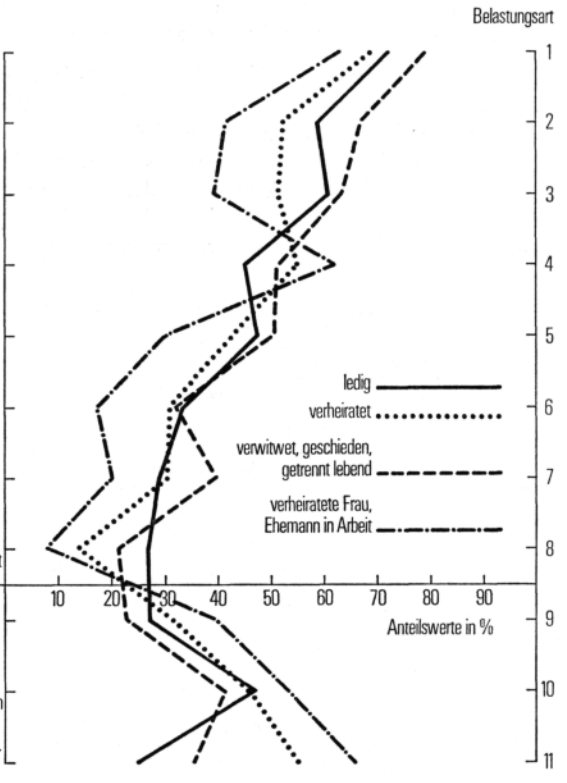
#### Übersicht 7:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Geschlecht und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



#### Übersicht 8:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Familienstand, Erwerbstätigkeit des Ehemannes und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



1 f und Übersicht 5 hervor. Die Dauer der Arbeitslosigkeit wurde errechnet als Differenz zwischen erster Arbeitslosmeldung beim Arbeitsamt und dem Zeitpunkt der Beendigung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsaufnahme oder Ausscheiden aus dem Erwerbsleben<sup>27)</sup>. Soweit Arbeitslose zum Zeitpunkt der Befragung noch arbeitslos waren, wurde die Differenz bis zu diesem Zeitpunkt gebildet; in diesen Fällen stellt die hier errechnete Dauer der Arbeitslosigkeit nur einen Teil der (noch) unbekannten individuellen Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit dar. Außerdem ist zu beachten, daß in einer Bestandsstichprobe kurzfristige Arbeitslose grundsätzlich unterrepräsentiert sind<sup>28)</sup>. Beides ist für die hier behandelte Fragestellung (Abhängigkeit der Belastungen von der Dauer der Arbeitslosigkeit) jedoch ohne Belang.

In allen hier erfaßten finanziellen Problembereichen sind langfristig Arbeitslose (vor allem die Gruppen mit 15 und mehr Monaten Arbeitslosigkeit)<sup>29)</sup> stärker belastet als kurzfristig Arbeitslose (vor allem die Gruppe bis unter einem Monat Arbeitslosigkeit). Der hier erkennbare Einfluß der Dauer der Arbeitslosigkeit bedarf jedoch zweier wesentlicher Differenzierungen:

1. Die Belastungen sind bei langfristiger Arbeitslosigkeit nicht in allen Dimensionen gleichermaßen größer als bei nur kurzfristiger Arbeitslosigkeit, wie sich vor allem bei dem Vergleich zwischen den beiden Extremgruppen erkennen läßt. Auch kurzfristig Arbeitslose haben bereits in erheblichem Umfang ihre persönlichen Ausgaben eingeschränkt und Anschaffungen zurückgestellt. Am wenigsten beeinflusst von der Dauer der Arbeitslosigkeit sind die Anteile derjenigen Arbeitslosen, die Ersparnisse ganz oder teilweise aufgebraucht und Schwierigkeiten mit Sparverträgen hatten; dies wohl deshalb, weil nur ein Teil der Arbeitslosen Sparverträge hat bzw. auf Ersparnisse zurückgreifen kann und letzteres offenbar auch schon bei kurzfristiger Arbeitslosigkeit notwendig wird.

Die — relativ zum Ausgangsniveau — größten Probleme haben langfristig Arbeitslose im Hinblick auf Schulden und Verzug mit Ratenzahlungen, Versicherungszahlungen und der Miete, außerdem bei den „sonstigen“ finanziellen Belastungen (darunter fallen z. B. Alimente oder andere Zahlungsverpflichtungen); nach 2jähriger Arbeitslosigkeit beträgt der Anteil derjenigen, die mit ihrer Wohnungsmiete in Schwierigkeiten gekommen sind, immerhin 15 % (gegenüber 3 % bei einer Arbeitslosigkeit von weniger als einem Monat).

2. Die finanziellen Belastungen sind bei längerer Arbeitslosigkeit nicht durchweg größer als bei kurzfristiger

Arbeitslosigkeit, wie häufig angenommen wird<sup>30)</sup>. Statt dessen liegt die Belastung (bei höheren Werten in den Zwischengruppen) nach knapp einjähriger Arbeitslosigkeit etwa auf dem Niveau von kurzfristig Arbeitslosen. Teilweise ist sie bei einer Dauer der Arbeitslosigkeit von 9 bis unter 12 Monaten sogar noch (etwas) geringer als bei einer Dauer bis unter 3 Monate. Bei mehr als einjähriger Arbeitslosigkeit sind die finanziellen Probleme wieder durchweg größer.

Ausschlaggebend für die vergleichsweise günstige Belastungssituation bei einer individuellen Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit von knapp einem Jahr ist die Tatsache, daß Arbeitslose, die als Rentner oder Hausfrau vorläufig oder endgültig aus dem Erwerbsleben ausscheiden, in dieser Gruppe besonders stark vertreten sind<sup>31)</sup>. Beschränkt man die Analyse auf diejenigen Arbeitslosen, denen diese oder andere Alternativrollen zur Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit offenbar nicht zur Verfügung gestanden haben — z. B. auf männliche Arbeitslose, die entweder eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben oder arbeitslos geblieben sind —, läßt sich eine weitgehend kontinuierliche Abhängigkeit der finanziellen Belastungen von der Dauer der Arbeitslosigkeit nachweisen (Tabelle lg)<sup>32)</sup>.

## 2.5 Qualifikationsniveau

Während bei den bisherigen Aufgliederungen in der Regel unterschiedliche Belastungsniveaus erkennbar waren, die — allerdings nur mehr oder weniger ausgeprägt — alle Belastungsarten betrafen, ergeben sich bei einer Aufgliederung nach der beruflichen Stellung vor der Arbeitslosigkeit (differenziert nach un- bzw. angelernten Arbeitern, Facharbeitern, Angestellten in einfacher bzw. mittlerer Stellung sowie Angestellten in gehobener bzw. leitender Stellung) keine solchen generellen Unterschiede. Der Anteil derjenigen, die kaum finanzielle Schwierigkeiten hatten, schwankt lediglich zwischen 16 % (un- bzw. angelernte Arbeiter) und 21 % (Angestellte in einfacher bzw. mittlerer Stellung; Tabelle 1h und Übersicht 6).

Es zeigt sich allerdings, daß bei den einzelnen Gruppen bestimmte Belastungsarten mehr im Vordergrund stehen als andere. So haben vor allem Angestellte in gehobener bzw. leitender Stellung in überdurchschnittlichem Umfang persönliche Ausgaben eingeschränkt, Anschaffungen zurückgestellt, Ersparnisse aufgebraucht und Schwierigkeiten mit Sparverträgen bekommen. Arbeiter sind hingegen in überdurchschnittlichem Umfang mit Ratenzahlungen und Mieten in Verzug gekommen. Angestellte in einfacher und mittlerer Stellung sind in fast jeder Hinsicht finanziell weniger belastet als die übrigen Gruppen; hier wirkt sich allerdings der hohe Frauenanteil (75 o/o) aus.

Bei einer Aufgliederung nach der allgemeinen Schulbildung und Berufsausbildung (Ausbildungskombinationen) ergeben sich ebenfalls keine sehr ausgeprägten Unterschiede im Hinblick auf die finanziellen Belastungen. Arbeitslose ohne Hauptschulabschluß und ohne Berufsausbildung sind allerdings weit mehr als andere Arbeitslose mit Zahlungsverpflichtungen und Mieten in Schwierigkeiten gekommen<sup>33)</sup>.

## 2.6 Finanzielle Unterstützungen

In diesem Abschnitt sollen ergänzend einige weitere Informationen zur finanziellen Situation von Arbeitslosen

<sup>27)</sup> Die Abgrenzung der Dauer der Arbeitslosigkeit erfolgte in Anlehnung an die bei der Arbeitslosenstatistik übliche Berechnung (vgl. Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, a. a. O., S. 94, Fußnote 14); da es sich hier um Selbsteinstufungen der Befragten handelt, die allerdings soweit wie möglich anhand der in Kopie vorliegenden Beratungsunterlagen korrigiert werden konnten, lassen sich gewisse Unscharfen allerdings nicht vermeiden.

<sup>28)</sup> Vgl. hierzu den Beitrag von Cramer und Egle in diesem Heft.

<sup>29)</sup> Es gibt keine allgemein verbindliche Abgrenzung von „Langfrist“-Arbeitslosen. Eine von der OECD in Auftrag gegebene Studie setzt die Grenze sehr niedrig an, nämlich bereits bei 6 Monaten. Ob dies zweckmäßig ist, soll an dieser Stelle nicht behandelt werden. Vgl. Sinfield, a. a. O., S. 24 f.

<sup>30)</sup> Zu beachten ist, daß es sich hier um keine Längsschnittbetrachtung beim gleichem Personenkreis handelt, sondern um eine vergleichende Querschnittsanalyse, bei der die sich verändernde Zusammensetzung der Arbeitslosen über die Zeit hinweg eine Rolle spielt.

<sup>31)</sup> Von den Arbeitslosen mit 11 Monaten Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit ist die Hälfte als Hausfrau oder Rentner aus dem Erwerbsleben ausgeschieden.

<sup>32)</sup> Je homogener die betrachtete Teilgruppe von Arbeitslosen, desto geringer ist der (hier störende) Einfluß von weiteren Strukturmerkmalen auf die Belastungen.

<sup>33)</sup> Auf weitere Differenzierungen (vor allem nach Weiterbildung und auch nach nicht direkt qualifikationsbezogenen Merkmalen wie z. B. gesundheitliche Einschränkungen) soll an dieser dem allgemeinen Überblick dienenden Stelle verzichtet werden.

aufgeführt werden. 93 % aller Arbeitslosen haben, wie bereits erwähnt, irgendwann einmal während der Arbeitslosigkeit finanzielle Unterstützung durch die Bundesanstalt für Arbeit erhalten. Zur Zeit der Befragung bezogen rund 70 % der dann noch oder wieder Arbeitslosen Arbeitslosenhilfe<sup>34</sup>). Die finanziellen Belastungen sind bei Leistungsempfängern generell höher als bei den übrigen Arbeitslosen: Von Arbeitslosen, die zum Zeitpunkt der Befragung Arbeitslosenhilfe bezogen, gaben lediglich 9 % an, „kaum finanzielle Schwierigkeiten“ zu haben, bei den übrigen Leistungsempfängern waren es 21 %, bei Arbeitslosen, die von der Bundesanstalt für Arbeit keine Leistungen erhalten haben, waren es 27 %.

Ein Viertel aller Arbeitslosen (24%) hat während der Arbeitslosigkeit finanzielle Unterstützung von anderer Seite als dem Arbeitsamt erhalten: 7 % von der Sozialhilfe, 16% von Verwandten und Bekannten, 1,5 % von der alten Firma (weit überwiegend Sozialpläne bei Arbeitslosen im Alter von 59 und mehr Jahren) und 1 % bei sonstigen Stellen (z. B. Rentenversicherungen; Mehrfachnennungen sind hier möglich). „Kaum finanzielle Schwierigkeiten“ hatten nach eigenen Angaben 6 % der Sozialhilfeempfänger, 10 % derjenigen, die Unterstützung von Verwandten/Bekannten erhielten, 58 % von Arbeitslosen, die von der alten Firma unterstützt wurden und 33 % der Arbeitslosen, die von sonstigen Stellen unterstützt wurden (im Durchschnitt aller Arbeitslosen: 18%).

Der Anteil der Sozialhilfeempfänger beträgt nach gut einem Jahr Arbeitslosigkeit (12 bis unter 15 Monate) 7%. Er erhöht sich auf 24% bei Arbeitslosen mit einer Dauer der Arbeitslosigkeit von zwei Jahren und mehr. Die finanziellen Belastungen liegen bei Sozialhilfeempfängern besonders hoch.

Unterstützung von Verwandten und Bekannten erhalten überdurchschnittlich häufig jüngere Arbeitslose (bis zum Alter von 35 Jahren), Arbeitslose mit höherem Qualifikationsniveau und Arbeitslose, die vom Arbeitsamt keine Unterstützung bezogen haben.

9 % der Arbeitslosen haben „während der Arbeitslosigkeit ab und zu irgendwelche Arbeiten übernommen, um in Übung zu bleiben oder um noch etwas dazuzuverdienen“. Hierbei handelt es sich im überdurchschnittlichen Umfang um männliche Arbeitslose, jüngere Arbeitslose, Arbeitslose mit höherem Qualifikationsniveau und Arbeitslose, die zur Zeit der Befragung beruflich wieder eingegliedert waren.

### 3. Psycho-soziale Belastungen

#### 3.1 Allgemeines

Daß Arbeitslosigkeit, insbesondere lang anhaltende, nicht nur finanzielle, sondern auch soziale und psychische Belastungen mit sich bringt, wird von älteren Arbeitslosenuntersuchungen aus den dreißiger Jahren, aber auch durch neuere Untersuchungen belegt<sup>35</sup>). Diese Belastungen können allerdings sehr unterschiedliche

Formen annehmen. Sie sind mutmaßlich bei den einzelnen Gruppen von Arbeitslosen — sowohl in bezug auf die verschiedenen Dimensionen als auch in bezug auf die Belastung insgesamt — unterschiedlich hoch<sup>36</sup>). Außerdem bedürfen sie einer dynamischen Betrachtungsweise, da fehlgeschlagene Bemühungen zur Arbeitsaufnahme die Einstellungen zur Arbeit und zur Arbeitslosigkeit im Zeitablauf wesentlich beeinflussen können<sup>37</sup>).

Ein einheitliches und operationales Konzept zur Erfassung dieser sozialen und psychischen Belastungen und ihrer Ursachen steht bislang nicht zur Verfügung. Wacker spricht in seiner jüngst — nach Abschluß der vorliegenden Untersuchung — veröffentlichten theoretischen Aufarbeitung empirischer Arbeitslosenstudien (meist Fallstudien) von sich einander ergänzenden Sichtweisen, deren Erklärungskapazität noch zu überprüfen ist<sup>38</sup>). Er unterscheidet dabei folgende theoretische Ansätze:

1. Der konflikttheoretische Ansatz, demzufolge „sich die Wirkungen der Arbeitslosigkeit als Verengung bzw. Blockierung des individuellen Handlungsfeldes bestimmen“ (S. 109).
2. Zeitperspektive und Handlungssohnmacht als Kategorien zur Analyse der „Diskrepanz zwischen den in der Sozialisation angeeigneten Weisen der Zeitverwendung und dem umstrukturierten Zeitangebot im Falle der Arbeitslosigkeit“ (S. 117).
3. „Verlust und ‚Trauerarbeit‘ zur Kennzeichnung der intrapsychischen Prozesse... mit deren Hilfe sich das Individuum... aus seinen psychischen Bindungen an ein geliebtes Objekt befreit“, das ungewollt verloren ging — nämlich die Arbeit (S. 118).
4. Identität und soziale Stigmatisierung, wobei die „soziale Rolle, die die Gesellschaft für den Arbeitslosen bereithält, ... die des Ausgeschlossenen und zugleich Stigmatisierten“ (S. 125) und die daraus resultierenden Probleme der Isolierung, des beeinträchtigten Selbstwertgefühles und der Angst im Mittelpunkt stehen.
5. Vertrauen und Systemloyalität als Kategorien zur Analyse der „Erschütterung des Vertrauens in die Stabilität und Menschlichkeit des bestehenden Systems“ (S. 135).

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, diese theoretischen Konzepte in ausreichender Weise zu beschreiben und systematisch die Relevanz der Fragestellungen dieser Untersuchung für die einzelnen Konzepte zu erörtern. Die aufgeführten Ansätze sollen vielmehr zunächst nur den Rahmen abstecken, innerhalb dessen sich empirische Untersuchungen über psychische und soziale Auswirkungen der Arbeitslosigkeit bewegen. Dabei wird deutlich, daß die vorliegende Untersuchung schon aus methodischen Gründen (Durchführung als schriftliche Befragung, keine Wiederholungsbefragung zur direkten Erfassung von Belastungsänderungen im Zeitablauf) nur Teilbereiche abdecken kann und insbesondere zur Analyse intra-psychischer Prozesse bald an die Grenzen der Aussagefähigkeit des Erhebungsmaterial stößt. Hier ist auf andere, ihrem Schwerpunkt nach psychologisch orientierte Studien zu verweisen<sup>39</sup>).

Allerdings weisen die Fragestellungen dieser Untersuchung — da sie weitgehend anhand der gleichen empirischen Studien entwickelt wurden, auf die sich Wacker stützt — deutliche Bezüge zu diesen theoretischen Konzepten auf (Ausnahme: Problem der „Trauerarbeit“). Bei

<sup>34</sup>) Es handelt sich hier um Angaben der Arbeitslosen.

<sup>35</sup>) Jahoda, M., u. a., a. a. O.; Sinfield, A., a. a. O.; Saterdag, H., a. a. O.; Harrison, R., a. a. O.; Wacker, A., a. a. O. <sup>36</sup>) Harrison, R., a. a. O., Seite 346.

<sup>37</sup>) So wird häufig von einem idealtypischen Ablauf Schock — Optimismus — Pessimismus — Fatalismus ausgegangen. Vgl. Harrison, A., a. a. O., Seite 340.

<sup>38</sup>) Wacker, a. a. O., Seite 109 ff.

<sup>39</sup>) 2. Z. führt das Institut zur Erforschung sozialer Chancen in Köln im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen eine solche Untersuchung in größerem Rahmen durch (Befragung von 1500 Arbeitslosen). Vgl. Psychologie heute, 11/1975, S. 25.

ihrer Auswahl wurde von den wichtigsten konkreten Rollenbezügen ausgegangen, in die der einzelne eingebunden ist und die durch Arbeitslosigkeit — negativ oder auch positiv — beeinflusst werden: Zunächst ergibt sich durch Arbeitslosigkeit eine *Störung der Berufsrolle* und komplementär der Freizeitrolle, womit zugleich die Frage der veränderten *Zeitperspektive* und Handlungsohnmacht angesprochen wird. Hierzu wurden den Arbeitslosen folgende (in Vortests erprobte) Aussagen mit der Bitte um Zustimmung oder Ablehnung vorgelegt<sup>40)</sup> (die Ziffern verweisen auf die Reihenfolge der Wiedergabe in Tabelle 3 und Übersichten 7—12):

- (1) Es hat mich sehr beunruhigt, daß ich nicht wußte, ob ich wieder eine neue Stelle bekommen würde.
- (2) Ich kam mir manchmal richtig überflüssig vor.
- (3) Das viele Zuhausesein ging mir einfach auf die Nerven.
- (9) Ich habe inzwischen gemerkt, daß es gar nicht so schlimm ist, arbeitslos zu sein.
- (10) Endlich hatte ich einmal mehr Zeit für Sachen, die mir Spaß machen.
- (11) Mir war es ganz lieb, wieder mehr für die Familie tun zu können.

Die durch Arbeitslosigkeit verursachte Störung der Berufsrolle kann zu einer *Belastung sämtlicher sozialen Beziehungen* führen. Dabei können die veränderten Interaktionsmuster (vor allem in der Familie) in Konflikt mit den eingespielten Rollenerwartungen geraten, fehlende berufliche Kontaktchancen zu einer Isolierung beitragen und auch — nicht zuletzt — gesellschaftliche Bewertung eine Rolle spielen (Probleme des geringen Ansehens bzw. der Stigmatisierung von Arbeitslosen). Hierzu wurden folgende Aussagen vorgegeben:

- (4) Mir hat der gewohnte Kontakt mit den Kollegen (Kunden, Mitarbeitern usw.) gefehlt.
- (7) Ich bin nicht mehr so oft zu meinen Bekannten und Freunden gegangen wie früher.
- (5) Es fiel mir nicht leicht, meinen Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen.
- (6) In der Familie gab es etwas häufiger als sonst Ärger.

Als Folge stark belasteter sozialer Beziehungen kann das *Selbstwertgefühl* beeinträchtigt werden, es können Gefühle der Ohnmacht, der Hilflosigkeit und der Selbstzweifel auftauchen. Hierzu wurde folgende Aussage vorgegeben:

- (8) Ich habe mich oft gefragt, ob ich nicht selbst schuld bin an dieser Arbeitslosigkeit.

Aus der Verunsicherung des Selbstvertrauens kann unter Umständen eine *Vertrauenskrise* entstehen, die das gesamte *politische und soziale System* betrifft<sup>41)</sup> und zu einer gewissen „Radikalisierung“ führt. Anhaltspunkte hierzu lassen sich im Rahmen der vorliegenden Untersu-

<sup>40)</sup> Die Frage lautete: „Bitte geben Sie an, ob die folgenden Aussagen über Arbeitslosigkeit für Sie persönlich eher zutreffen und eher nicht zutreffen.“ (Bitte geben Sie Ihre Antwort, ohne lange zu überlegen, auch dann, wenn Ihnen die Entscheidung etwas schwer fällt. Kreuzen Sie bitte in jeder Zeile ein Feld an). Die Aussagen wurden in folgender Reihenfolge vorgegeben (die Zuordnung der Ziffern ergibt sich aus Tabelle 3 und den Ausführungen im Text): 4, 10, 6, 7, 1, 2, 9, 5, 11, 3, 8.

<sup>41)</sup> Wacker, A., a. a. O., Seite 133.

<sup>42)</sup> S. Fußnote 6.

<sup>43)</sup> Zwar ist die Antworthäufigkeit von der Frageformulierung abhängig und damit ein Vergleich der Häufigkeitsverteilungen zwischen verschiedenen Dimensionen problematischer als zwischen bestimmten Gruppen von Arbeitslosen bei der gleichen Dimension. Diese Feststellung wird aber auch gestützt durch die im Abschnitt 3.6 aufgeführten Angaben darüber, was Arbeitslosen am unangenehmsten war.

chung aus weiteren Fragen gewinnen, die allerdings an dieser Stelle noch nicht behandelt werden können.

Wie bei den finanziellen Belastungen werden im folgenden Belastungsprofile von verschiedenen Gruppen von Arbeitslosen gebildet und miteinander verglichen. Die Analyse komplexer interdependenter Zusammenhänge bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

In Tabelle 3 sowie in Übersichten 7—12 sind die einzelnen Aussagen weder in der Reihenfolge der angesprochenen (theoretischen) Dimensionen noch in der im Fragebogen vorgegebenen Reihenfolge aufgeführt. Um eine übersichtliche Darstellung zu ermöglichen, wurden die Aussagen statt dessen der Häufigkeit entsprechend, mit der ihnen zugestimmt wurde, wiedergegeben. Aussagen, die — aus Kontrollgründen — nicht Belastungen, sondern positive Beurteilungen der Arbeitslosigkeit bzw. einzelne Aspekte der Arbeitslosigkeit beinhalten, werden zum Schluß aufgeführt. Der Übersicht halber wird im Text der Bezug zu den einzelnen Belastungsarten durch zusätzliche Angabe der laufenden Nummern aus der Tabelle bzw. den Übersichten hergestellt.

### 3.2 Psycho-soziale Belastungen nach Geschlecht, Familiensituation und Alter

Aus Tabelle 3 und Übersicht 7 geht hervor, daß knapp drei Viertel aller Arbeitslosen durch die Ungewißheit, ob sie wieder eine neue Stelle bekommen würden, sehr beunruhigt waren (1). Über die Hälfte der Arbeitslosen (55 %) waren durch die veränderte Zeitperspektive belastet; ihnen ging das Zuhausesein auf die Nerven und sie kamen sich manchmal richtig überflüssig vor (2,3). Umgekehrt ist allerdings auch festzustellen, daß 45 % der Arbeitslosen der Meinung waren, endlich Zeit zu haben für Sachen, die Spaß machen, und 30 % in einer mehr umfassenden, nicht nur auf die Zeitdimension zielenden Feststellung, Arbeitslosigkeit als „gar nicht so schlimm“ empfanden (9, 10). Hierbei kann zwar auch eine gewisse Verschiebung des Beurteilungsmaßstabs bzw. Verringerung des Anspruchsniveaus eine Rolle spielen<sup>42)</sup>. Andererseits wird hier erkennbar — wie im folgenden noch näher zu belegen sein wird —, daß bei bestimmten Gruppen von Arbeitslosen die psycho-sozialen Belastungen durch Arbeitslosigkeit bei weitem nicht so stark sind wie bei anderen.

Die aus der Störung der Berufsrolle resultierenden Probleme der Langeweile und Zukunftsungewißheit stehen bei den Arbeitslosen an erster Stelle<sup>43)</sup>. An zweiter Stelle folgen die Belastungen der sozialen Beziehungen.

Probleme der Isolation werden dadurch erkennbar, daß gut der Hälfte der Arbeitslosen der Kontakt mit den Kollegen fehlt und — gravierender — ein Drittel der Arbeitslosen nicht mehr so oft wie früher zu Freunden und Bekannten geht (4,7). Wenn man von den finanziellen Beschränkungen, die hierbei auch eine Rolle spielen dürften, einmal absieht, hängen die eingeschränkten Sozialkontakte mit der gesellschaftlichen Bewertung von Arbeitslosigkeit zusammen. Daß derartige Probleme des Ansehens von Arbeitslosen und damit u. U. auch Probleme der Stigmatisierung eine Rolle spielen, wird vor allem auch daran deutlich, daß es 45 % der Arbeitslosen nicht leicht fiel, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen (5).

Auch die familiären Beziehungen werden teilweise durch die Arbeitslosigkeit belastet. Ein Drittel der Arbeitslosen registrierte in der Familie „häufiger als sonst Ärger“ (6).

**Tabelle 3:**  
**Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach ausgewählten Merkmalen und psychosozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in % (Querprozentuierung, Mehrfachnennungen)**

	Sehr be- unruhigt wegen neuer Stelle	Kam mir über- flüssig vor	Zuhause sein ging mir auf die Ner- ven	Kontakt mit Kol- legen gefehlt	Fiel nicht leicht, von Ar- beits- losigkeit zu erzäh- len	In Familie häufiger als sonst Ärger	Nicht so oft zu Freunden, Bekann- ten ge- gangen	Oft ge- fragt, ob nicht selbst schuld	Arbeits- losigkeit gar nicht so schlimm	Endlich Zeit für Sachen, die Spaß machen	War ganz lieb, mehr f. Familie tun zu können	Zahl der Fälle (Prozen- tuierungs- basis)
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Insgesamt	71,3	55,3	55,0	52,6	44,9	31,8	31,5	17,4	29,7	45,7	47,0	4965 <sup>a)</sup>
a) Geschlecht												
männlich	75,2	62,4	65,0	46,0	54,5	42,6	38,9	23,9	23,4	39,6	35,3	2451
weiblich	67,2	47,4	43,9	59,4	34,7	20,5	23,5	10,6	36,1	52,3	58,9	2389
b) Familienstand												
ledig	72,5	58,8	60,9	45,3	47,8	33,7	29,2	27,2	27,3	47,3	25,3	1003
verheiratet	69,4	52,1	51,6	55,1	42,8	31,2	30,6	13,6	31,6	46,0	55,3	3314
verwitwet, geschieden, getrennt lebend	79,3	66,7	63,7	51,1	51,0	32,3	39,9	21,3	23,0	41,4	35,6	648
c) Erwerbstätigkeit des Ehepartners												
männlich, Ehefrau in Vollzeitarb.	78,7	61,9	70,3	49,8	52,8	40,7	38,8	24,1	19,0	34,6	33,1	305
männlich, Ehefrau in Teilzeitarb.	81,2	67,3	67,0	50,5	59,8	55,4	43,2	21,7	17,7	32,2	39,6	218
weiblich, Ehemann erwerbstätig	63,4	41,9	39,6	62,4	30,4	17,6	20,2	8,1	39,4	53,1	65,9	1514
d) Alter												
20- unter 25 Jahre	66,5	51,3	54,0	53,5	35,4	35,7	25,3	20,3	30,2	51,2	46,5	911
25- unter 35 Jahre	72,3	53,6	53,1	55,4	41,2	34,0	29,4	22,5	30,3	47,9	47,8	1356
35- unter 45 Jahre	76,8	55,9	58,0	52,4	50,5	34,0	34,3	15,8	26,1	41,2	49,8	1010
45- unter 55 Jahre	77,8	62,3	61,1	51,8	53,8	29,0	37,0	13,2	27,9	39,7	43,9	907
55 Jahre und älter	57,7	52,2	45,5	47,0	44,9	20,8	31,6	10,5	35,3	49,2	47,0	655
e) Verbleib im September 1975												
erwerbstätig	75,1	55,4	58,6	53,1	44,3	33,7	29,4	18,7	24,2	46,7	44,3	1866
arbeitslos	80,9	65,0	64,0	51,9	53,8	37,6	39,1	19,9	26,3	38,8	40,4	1757
darunter: erneut arbeitslos	83,5	66,6	68,7	50,5	60,0	44,9	39,2	25,1	23,9	40,7	40,9	375
noch arbeitslos	80,2	64,4	62,8	52,3	52,3	35,6	39,0	18,7	27,0	38,4	40,2	1396
Ausbildung, Fortbildung, Umschulung	65,1	54,9	53,7	47,4	36,3	35,0	25,6	21,0	30,9	51,0	39,6	215
Hausfrau	49,6	32,6	28,6	62,0	24,2	15,1	18,1	8,2	49,6	55,7	73,9	595
darunter: Übergang in Stille Reserve <sup>b)</sup>	64,1	40,1	40,2	72,1	32,4	18,6	19,6	12,9	39,3	49,8	67,0	219
an erneuter Arbeits- aufnahme nicht interessiert	23,9	15,7	10,0	41,2	11,1	8,2	9,3	4,5	63,3	66,7	82,9	114
Rentner	43,0	42,9	34,5	45,6	39,8	17,7	29,3	7,7	41,3	55,7	54,5	330
f) Dauer der Arbeitslosigkeit												
bis unter 1 Monat	58,4	39,4	45,5	41,4	38,8	20,9	20,6	20,6	21,1	41,2	39,7	137
1- unter 3 Monate	64,4	47,0	54,0	48,2	40,2	28,0	27,4	20,0	24,3	48,6	40,2	483
3- unter 6 Monate	73,0	54,5	58,9	51,0	41,6	33,2	28,2	16,5	26,7	50,3	47,7	581
6- unter 9 Monate	72,9	55,5	53,9	52,9	42,8	35,4	29,0	16,3	29,5	47,1	48,7	591
9- unter 12 Monate	67,6	53,0	49,5	56,1	39,6	27,8	29,3	15,8	35,3	52,9	53,5	678
12- unter 15 Monate	69,8	56,0	52,7	56,5	46,5	27,9	31,2	16,4	32,2	44,3	51,0	1087
15- unter 18 Monate	77,8	56,6	57,3	57,0	51,4	35,8	35,9	19,3	30,6	42,3	43,8	446
18- unter 24 Monate	78,7	62,8	61,2	47,9	50,2	39,7	39,8	18,9	29,1	41,8	41,8	493
24 und mehr Monate	75,5	66,0	64,1	49,0	56,4	38,1	41,5	17,6	26,3	32,9	37,4	269
g) Dauer der Arbeitslosigkeit bei Männern, die im September 1975 arbeitslos oder erwerbs- tätig waren												
bis unter 3 Monate	70,2	52,0	59,1	44,8	48,2	33,0	30,9	25,3	22,5	41,7	36,6	315
3- unter 9 Monate	83,8	61,1	67,8	45,3	54,0	47,7	36,1	23,5	20,2	41,1	36,9	469
9- unter 12 Monate	80,9	69,7	72,0	47,1	57,4	51,5	38,8	25,3	23,8	38,7	31,0	178
12- unter 18 Monate	83,7	71,5	74,1	52,1	63,6	47,0	46,2	29,2	17,9	30,6	30,4	514
18 und mehr Monate	80,9	72,7	73,8	43,4	59,3	47,8	48,2	22,3	21,9	32,5	29,4	404
h) Berufliche Stellung vor der Arbeitslosigkeit												
un- bzw. angelernter Arbeiter	73,9	56,4	56,8	47,9	48,0	34,1	32,9	16,7	32,8	45,2	50,9	1539
Facharbeiter	72,1	60,3	63,2	48,9	50,1	39,5	33,7	18,3	26,6	43,4	42,1	720
Angestellter												
in einfacher/mittlerer Tätigkeit	69,8	52,3	48,3	62,2	39,9	24,9	28,5	16,1	32,7	48,7	50,0	1260
Angestellter												
in gehobener/leitender Tätigkeit	72,9	57,1	60,0	59,8	53,2	31,9	37,6	20,4	22,8	41,4	38,7	516
i) Finanzielle Belastungen												
„kaum finanz. Schwierigkeiten“	44,6	36,4	35,9	46,8	29,0	14,3	19,6	12,0	46,0	59,4	59,8	854
Mit Zahlungsverpflichtungen in Verzug gekommen <sup>c)</sup>	83,8	67,5	69,1	53,0	55,9	49,4	45,8	25,5	20,2	38,9	39,3	1491

<sup>1)</sup> Würde nach eigenen Angaben „auf jeden Fall“ eine Arbeit aufnehmen, wenn die Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt wesentlich besser wären.

<sup>2)</sup> Ohne 1098 Fälle (= 18,1 %) keine Angabe zu diesen Fragen.

<sup>3)</sup> Mit Ratenzahlungen, Versicherungszahlungen, Sparverträgen oder Miete in Verzug gekommen.

Demgegenüber war es 45 % der Arbeitslosen „ganz lieb, wieder mehr für die Familie tun zu können“ (11). Beide Aussagen zielen auf einen etwas unterschiedlichen Sachverhalt. Sie vermitteln zusammen den Eindruck, daß Arbeitslosigkeit nur in einem Teil der Fälle ernsthafte Störungen der für die Erhaltung des Selbstwertgefühls besonders wichtigen familiären Bindungen nach sich zieht.

Dies dürfte auch für die Tatsache von Bedeutung sein, daß lediglich 17 % der Arbeitslosen zumindest zeitweilig Schuld an der Arbeitslosigkeit bei sich selbst suchen (8). Selbstschuldzuschreibung als Form von „Aggressivität nach innen“ und damit verbundene Identitätskrisen spielen bei den in dieser Untersuchung erfaßten Arbeitslosen offenbar nur eine geringe Rolle (wobei besonders an dieser — die mehr innerpsychischen Strukturen betreffenden — Stelle zu beachten ist, daß die hier verwendeten Indikatoren nur in groben Zügen Aufschlüsse über die jeweiligen Tatbestände ermöglichen).

Ausschlaggebend hierfür dürfte das gegenüber früheren Zeiten wesentlich verbesserte System der sozialen Sicherheit sein, desgleichen Veränderungen im gesellschaftlichen Wertsystem und ein stärkeres Bewußtsein im Hinblick auf die wirtschaftlichen bzw. gesellschaftlichen Ursachen hoher Arbeitslosigkeit<sup>44</sup>). Dadurch sind einer Verlagerung der Schuldfrage auf die Ebene des betroffenen einzelnen wohl engere Grenzen gesetzt als zu früheren Zeiten. Dies schließt allerdings nicht eine stärkere psychische Belastung bei — noch zu ermittelnden — Teilgruppen von Arbeitslosen aus.

Wie schon bei den finanziellen Belastungen stellt sich bei einer Aufgliederung der psycho-sozialen Belastungen nach dem Geschlecht heraus, daß arbeitslose Männer weitaus stärker belastet sind als Frauen, die Unterschiede sind zum Teil sogar noch größer (Tabelle 3a und Übersicht 7). So haben sich (mit 24 % gegenüber 11 %) mehr als doppelt so viele Männer als Frauen oft gefragt, ob sie nicht selbst schuld sind an dieser Arbeitslosigkeit (8). Lediglich 21 % der arbeitslosen Frauen hatten häufiger als sonst in der Familie Ärger, gegenüber 43 % bei Männern (6). Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen (5), fiel Frauen erheblich leichter als Männern (35 % gegenüber 55 %).

Der unterbrochene Kontakt mit den Kollegen belastet — als einzige Ausnahme — arbeitslose Frauen mit 59 % stärker als Männer (4).

Die besondere Bedeutung der Familiensituation auch für die nicht-finanziellen Belastungen ergibt sich aus folgenden Befunden (Tabellen 3b, 3c und Übersicht 8):

- Alleinstehende (ledig, verwitwet, geschieden, getrennt lebend) sind nach den hier untersuchten Merkmalen im allgemeinen stärker belastet als Verheiratete.
- Das vergleichsweise günstige Gruppenergebnis bei Verheirateten ist vor allem auf die Gruppe der verheirateten Frauen mit erwerbstätigen Ehemännern zurückzuführen, deren Probleme in allen Bereichen

— Ausnahme: fehlender Kontakt mit den Kollegen — beträchtlich unter dem Durchschnitt liegen.

- Wird von zwei erwerbstätigen Ehepartnern der Mann arbeitslos, ist die Belastung — mit der gleichen Ausnahme (fehlender Kontakt mit den Kollegen) — bedeutend größer als im umgekehrten Fall.

Gerade an dem letzten Beispiel wird erkennbar, welche Bedeutung offenbar gesellschaftliche Rollenvorstellungen neben den zunächst rein finanziellen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit haben. Nichterwerbstätigkeit führt bei Männern (trotz gewisser finanzieller Absicherung, auch wenn das Einkommen der Frau unter dem des Mannes liegt) wegen ihrer stärkeren Ausrichtung auf dem Beruf und der Tatsache, daß Alternativen zur Erwerbstätigkeit nicht durch Sozialisationsprozesse gelernt worden sind, zu besonders starken Belastungen.

Ähnliche Prozesse führen offenbar auch dazu, daß die psycho-sozialen Belastungen stärker als die finanziellen vom Alter abhängen (Tabelle 3d und Übersicht 9). Am stärksten sind die Belastungen bei den 45- bis unter 55jährigen (im Hinblick auf die finanziellen Belastungen: bei 35- bis unter 45jährigen). So fällt es 54 % der Arbeitslosen in diesem Alter nicht leicht, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen, gegenüber 35 % bei Arbeitslosen im Alter von 20 bis 25 Jahren (5).

Familienprobleme ergeben sich allerdings in stärkerem Ausmaß bei den Jüngeren (6), die auch am vergleichsweise stärksten durch Selbstschuldzuschreibung belastet sind (8). Dies trifft insbesondere bei den männlichen Arbeitslosen zu: 27 % der männlichen (15% der weiblichen) Arbeitslosen im Alter von 20 bis unter 25 Jahren und 35 % der männlichen (10 % der weiblichen) Arbeitslosen im Alter von 25 bis unter 35 Jahren haben sich oft gefragt, ob sie nicht selbst schuld sind an der Arbeitslosigkeit<sup>45</sup>).

Im Alter von 55 Jahren und mehr — und zwar auch schon in der Teilgruppe bis 58 Jahre, in der in der Regel noch keine Möglichkeit besteht, durch Rentenbezug aus dem Erwerbsleben auszusteigen und die Vermittlungschancen schon sehr gering sind<sup>46</sup>) — verringern sich die Probleme in allen hier erfaßten Bereichen, zum Teil sogar sprunghaft und bis unter das Belastungsniveau in allen übrigen Altersgruppen. Dies trifft insbesondere für die männlichen Arbeitslosen zu.

Die Faktoren, die hierzu beitragen, bedürfen noch der näheren Analyse. Die Tatsache, daß die Störung der Berufsrolle bei dieser Altersgruppe nur einen vergleichsweise begrenzten und überschaubaren Zeitraum betrifft, dürfte von Bedeutung sein, desgleichen möglicherweise ein geringerer gesellschaftlicher Druck, da diesen Arbeitslosen nach in der Regel langjähriger Berufstätigkeit weniger als anderen der Vorwurf gemacht werden kann, durch eigene Schuld zum „Kostgänger“ der Gesellschaft geworden (oder geblieben) zu sein. Hierfür spricht auch die erwähnte Tatsache, daß Arbeitslose sich mit zunehmendem Alter die Schuld an der Arbeitslosigkeit im geringeren Umfang selbst zuschreiben.

### 3.3 Verfügbarkeit von Alternativrollen (Verbleib nach einem Jahr)

Mehr noch als die bisher untersuchten Faktoren spielt für die Frage nach den psycho-sozialen Belastungen eine Rolle, ob Alternativen zur Arbeitslosigkeit bzw. zur Erwerbstätigkeit bestehen oder gesehen werden.

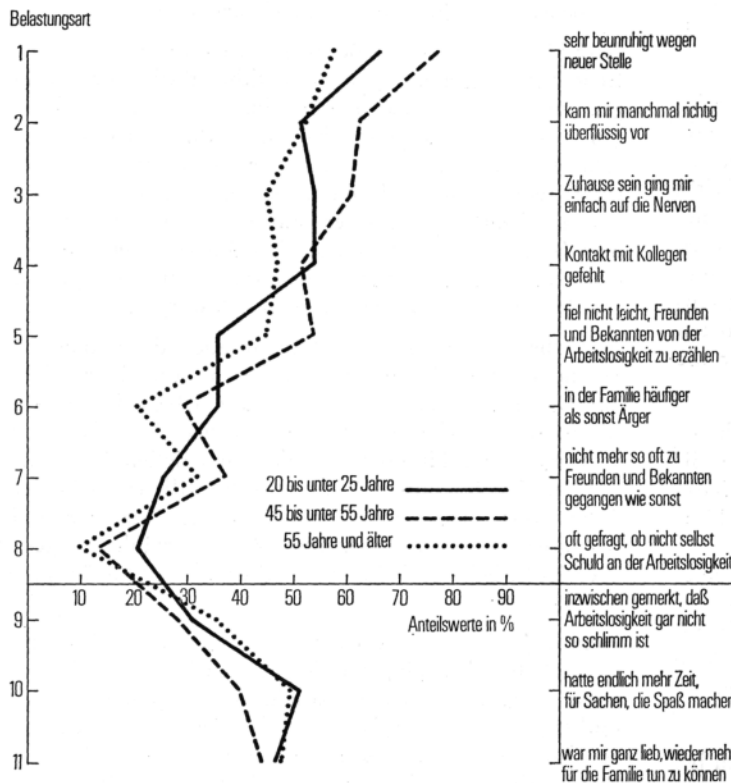
<sup>44</sup>) Vgl. Der Spiegel 51/1975, S. 24 f. (Ergebnisse einer im Auftrag des Spiegel durchgeführten Bevölkerungsumfrage des Ifak-Instituts zum Problem der Schuld an Arbeitslosigkeit, Geldentwertung und Verschuldung des Staates).

<sup>45</sup>) Die psycho-sozialen Belastungen hängen bei weiblichen Arbeitslosen tendenziell in gleicher Weise vom Alter ab wie die bei männlichen Arbeitslosen. Die altersbedingten Unterschiede sind aber im allgemeinen nicht so ausgeprägt (ohne Tabelle).

<sup>46</sup>) Brinkmann, Ch., K. Schober-Gottwald, a. a. O., S. 97 f.

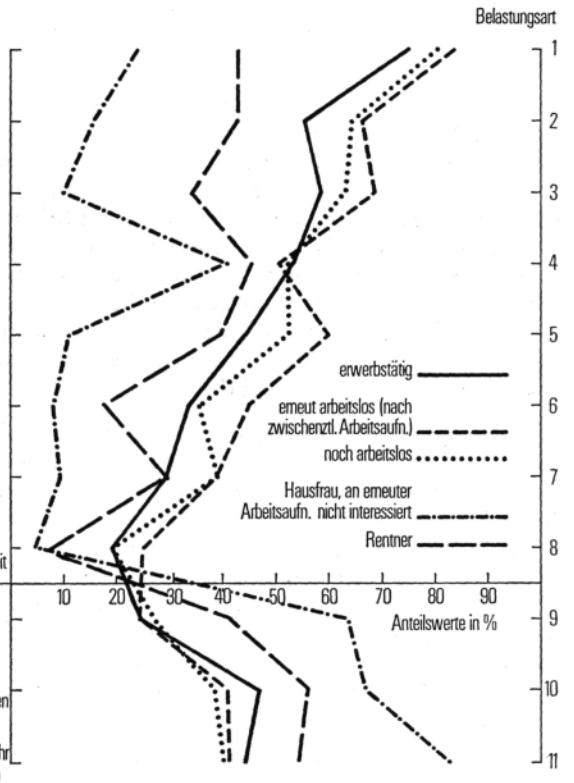
### Übersicht 9:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Alter (ausgewählte Altersgruppen) und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



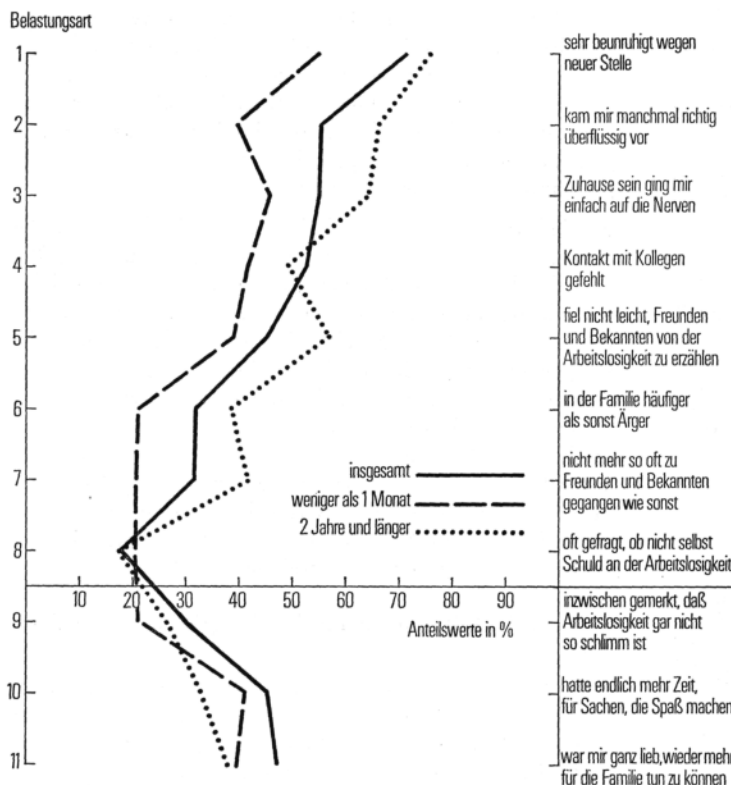
### Übersicht 10:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Verbleib zum Zeitpunkt der Befragung (September 1975 — ausgewählte Gruppen) und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



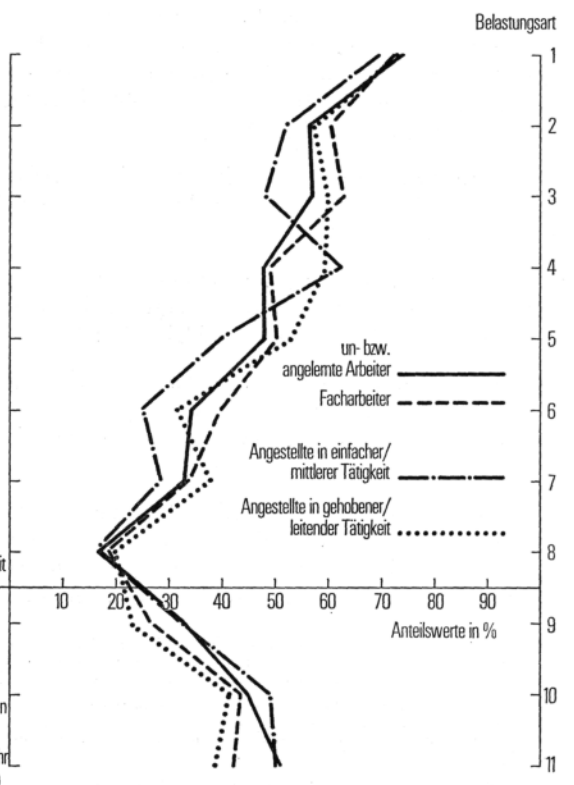
### Übersicht 11:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach Dauer der Arbeitslosigkeit (ausgewählte Gruppen) und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %



### Übersicht 12:

Erwachsene deutsche Arbeitslose vom September 1974 (20 Jahre und älter), gegliedert nach beruflicher Stellung vor der Arbeitslosigkeit und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, Anteilswerte in %





Das Bestehen solcher Alternativrollen hat für die psychosozialen Belastungen der Arbeitslosen noch größere Bedeutung, als bereits im Hinblick auf die finanziellen Belastungen feststellbar war (Tabelle 3e und Übersicht 10). Arbeitslose, die zum Zeitpunkt der Befragung als Hausfrauen oder Rentner aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren, weisen — mit Ausnahme der fehlenden Kontakte zu Kollegen (4) bei Hausfrauen — in allen hier angesprochenen Dimensionen ein zum Teil erheblich niedrigeres Belastungsniveau auf als die übrigen Arbeitslosen.

So ging 29% derjenigen Arbeitslosen, die als Hausfrau ausgeschieden sind, und 35 % der inzwischen als Rentner Lebenden das Zuhausesein auf die Nerven (3), gegenüber 59 % derjenigen Arbeitslosen, die eine Arbeit aufgenommen haben, und 64 % derjenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos waren. Die Schuld an der Arbeitslosigkeit schreiben sich lediglich 8% dieser Hausfrauen und Rentner zu, bei den übrigen Arbeitslosen sind es weit mehr als doppelt soviel (8).

Soweit Hausfrauen durch die Arbeitsmarktverhältnisse zum Ausscheiden aus dem Erwerbsleben gezwungen wurden (Übergang in die „Stille Reserve“), sind die Belastungen der Größenordnung nach ebenso hoch gewesen wie im Durchschnitt aller arbeitslosen Frauen. Besonders geringe Probleme sind dagegen in der Teilgruppe zu erkennen, die nach dem Ausscheiden als Hausfrau an einer erneuten Arbeitsaufnahme nicht mehr interessiert sind (etwa 5 % aller hier erfaßten arbeitslosen Frauen). Bei ihnen dürfte es sich zumindest zum Teil um „freiwillige Arbeitslosigkeit“ in dem Sinne gehandelt haben, daß beim Ausscheiden aus dem Erwerbsleben das Ausschöpfen finanzieller Ansprüche während der Arbeitslosigkeit durchaus eingeplant wurde<sup>47)</sup>.

Bei Arbeitslosen, die die Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer Ausbildung, Fortbildung oder Umschulung beendet haben, liegen die Belastungen in der Regel höher als bei den Abgängen in Hausfrauentätigkeit und Rente, aber niedriger als bei den übrigen Arbeitslosen.

Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung wieder erwerbstätig waren, waren in geringerem Ausmaß belastet als die (zu diesem Zeitpunkt) Arbeitslosen. Die Unterschiede zwischen beiden Gruppen sind aber nicht sehr ausgeprägt.

Bemerkenswert ist wieder — wie bei den finanziellen Belastungen — die Tatsache, daß Arbeitslose, die zum Zeitpunkt der Befragung (nach zwischenzeitlicher Arbeitsaufnahme) erneut arbeitslos waren, sich fast durchweg stärker belastet fühlen als die ununterbrochen arbeitslos Verbliebenen. Die fehlgeschlagenen Bemühungen zur Arbeitsaufnahme initiieren neue Belastungen und verhindern offenbar entlastende Anpassungsprozesse sowohl in der unmittelbaren Umgebung als auch beim Arbeitslosen selbst: Es gab noch häufiger als bei den ununterbrochen arbeitslos Verbliebenen Ärger in der Familie (6), es fiel noch schwerer, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen (5), das Zuhausesein

ging noch stärker auf die Nerven (3), und Zweifel an der eigenen Person tauchten ebenfalls häufiger auf (8).

### 3.4 Dauer der Arbeitslosigkeit

Die psycho-sozialen Belastungen sind bei langanhaltender Arbeitslosigkeit (vor allem bei Arbeitslosen nach einer Dauer der Arbeitslosigkeit von zwei und mehr Jahren) besonders hoch<sup>48)</sup> (Tabelle 3f und Übersicht 11). Die zur Verfügung stehende freie Zeit wird vor allem bei langfristig Arbeitslosen als Belastung empfunden (2, 3), die sozialen Kontakte vermindern sich stärker (7), es fällt schwerer, Außenstehenden (Freunden und Bekannten) von der Arbeitslosigkeit zu erzählen (5), und auch die Familienbeziehungen werden stärker belastet (6). Die Unterschiede zu den kurzfristig Arbeitslosen sind bei diesen Problemen im allgemeinen beträchtlich, obwohl auch schon kurzfristig Arbeitslose in großem Umfang Belastungen verspüren.

Wie schon bei den finanziellen Belastungen sind die psycho-sozialen Belastungen bei einer individuellen Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit von neun bis unter zwölf Monaten geringer als bei kürzerer oder längerer Arbeitslosigkeit, und zwar vor allem wegen der in diesem Zeitraum verstärkt aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Hausfrauen und Rentner, bei denen die Belastungen in besonderer Weise gering sind.

Dieser Umstand erklärt im übrigen auch, warum kurz- und langfristig Arbeitslose (die beiden Extremgruppen weniger als ein Monat sowie zwei Jahre und längere Dauer der Arbeitslosigkeit) im Hinblick auf die fehlenden Kontakte mit Kollegen unterdurchschnittlich belastet waren, und auch die Einschätzungen, daß Arbeitslosigkeit gar nicht so schlimm sei (9) und es ganz lieb wäre, mehr für die Familie tun zu können (11), bei beiden Gruppen unter dem Durchschnitt blieben.

Schaltet man zumindest teilweise den Einfluß weiterer Strukturmerkmale aus und beschränkt die Analyse z. B. auf Männer, die zum Zeitpunkt der Befragung entweder erwerbstätig oder arbeitslos waren, läßt sich ein weitgehend durchgängiger Einfluß der Dauer der Arbeitslosigkeit auf die psycho-sozialen Belastungen erkennen (Tabelle 3g)<sup>49)</sup>.

### 3.5 Qualifikationsniveau

Bei einer Aufgliederung der Arbeitslosen nach der beruflichen Stellung vor der Arbeitslosigkeit (un- bzw. angelernte Arbeiter, Facharbeiter, Angestellte in einfacher bzw. mittlerer Position, Angestellte in gehobener bzw. leitender Position) läßt sich im Hinblick auf die psycho-sozialen Belastungen kein klares Korrelationsbild erkennen (Tabelle 3h und Übersicht 12). Die Unterschiede halten sich in den einzelnen Dimensionen oft in engen Grenzen und erklären sich z. T. durch die unterschiedliche Geschlechterproportion.

So sind bei beiden Arbeitergruppen die familiären Belastungen größer als bei den Angestelltengruppen (6). Diese Aussage gilt jedoch nur für männliche Arbeitslose<sup>50)</sup>. Der fehlende Kontakt mit den Kollegen stellt sowohl bei Angestellten in einfacher und mittlerer Stellung als auch bei denen in gehobener und leitender Stellung eine größere Belastung dar als bei Arbeitern (4), und zwar vor allem unter den weiblichen Arbeitslosen.

Bei einer Aufgliederung nach Ausbildungskombinationen zeigt sich, daß Arbeitslose ohne abgeschlossene Berufsausbildung und ohne Hauptschulabschluß in fast jeder

<sup>47)</sup> Das Problem der freiwilligen Arbeitslosigkeit kann an dieser Stelle noch nicht vertieft behandelt werden, da hierfür weitere Informationen aus der vorliegenden Untersuchung zu berücksichtigen sind.

<sup>48)</sup> Zur Erfassung der Dauer der Arbeitslosigkeit vgl. Abschnitt 2.4 und Fußnote 30.

<sup>49)</sup> Differenzierte Aussagen zum Einfluß der Dauer der Arbeitslosigkeit auf die Belastungen während der Arbeitslosigkeit werden erst im Rahmen einer multivariaten Analyse möglich sein.

<sup>50)</sup> Bei Frauen gibt es keine signifikanten Unterschiede.

Hinsicht weitaus überdurchschnittlich belastet sind<sup>51)</sup>, Fachhoch- und Hochschulabsolventen dagegen weit unterdurchschnittlich. Andere als diese beiden Extremgruppen sind nicht einheitlich einzuordnen (ohne Tabelle). Hier erscheinen weitergehende Analysen unter Berücksichtigung zusätzlicher Merkmale notwendig. Der Schluß, daß die psycho-sozialen Belastungen mit steigendem Qualifikationsniveau generell zu- oder abnehmen, erscheint jedoch nicht berechtigt.

### 3.6 Relatives Gewicht finanzieller und psycho-sozialer Belastungen

Finanzielle und psycho-soziale Belastungen stehen in einem engen Zusammenhang. Arbeitslose, die „kaum finanzielle Schwierigkeiten“ hatten, haben z. B. im Vergleich zu denjenigen Arbeitslosen, die mit Zahlungsverpflichtungen in Verzug gekommen sind, durchweg geringere nicht-finanzielle Probleme gehabt. So geben bei nur geringen finanziellen Schwierigkeiten 14 % der Arbeitslosen an, häufiger als sonst Ärger in der Familie zu haben (6); bei Arbeitslosen, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnten, sind es dagegen 49 % (Tabelle 3i).

Den Arbeitslosen wurden nun zusätzlich die verbal zu beantwortenden Fragen vorgelegt: „Was haben Sie während der Arbeitslosigkeit als besonders unangenehm empfunden?“ und „Was haben Sie während der Arbeitslosigkeit als besonders angenehm empfunden?“ Diese Fragen können und sollen zwar über das Ausmaß der Belastungen im einzelnen keine Auskunft geben — hierzu wurden die bereits behandelten Fragen gestellt. Sie können aber die Frage klären helfen, ob die finanziellen oder die psycho-sozialen Belastungen von den Arbeitslosen stärker empfunden werden und ob bzw. welche Annehmlichkeiten Arbeitslosigkeit mit sich bringt.

Bei der Frage nach der größten Belastung haben 32 % der Arbeitslosen ausschließlich den finanziellen Bereich angesprochen, 13 % haben finanzielle und nicht-finan-

zielle Belastungen angegeben, 55 % ausschließlich nicht-finanzielle. Der Befund von Saterdag, daß die sozialen und persönlichen Belastungen von den Arbeitslosen als schwerwiegender empfunden würden als die finanziellen, läßt sich also bestätigen<sup>52)</sup>.

Soweit nicht-finanzielle Belastungen während der Arbeitslosigkeit im Vordergrund standen, wurden folgende

Die Zeitperspektive betreffende Probleme („Langeweile“)	20 %
Probleme mit dem Arbeitsamt und anderen Behörden	10 %
Konkrete Probleme bei der Arbeitsuche	7 %
Allgemein der persönliche Mißerfolg	5 %
Zukunftsungewißheit	5 %
(Schlechtes) soziales Ansehen als Arbeitsloser	3 %
Isoliertheit	2 %
Sonstiges	3 %
Summe (ausschließlich nicht-finanzielle Belastungen genannt)	55 %

Diese Ergebnisse dürfen wegen einer hohen Quote von Nichtantwortern bei dieser offenen Frage nicht überinterpretiert werden<sup>53)</sup>.

Auch ist zu beachten, daß hier nur nach dem im Vordergrund stehenden Problem gefragt wurde<sup>54)</sup>.

Es bestätigt sich aber der Eindruck aus der bisherigen Analyse, daß bei den Arbeitslosen — soweit nicht-finanzielle Belastungen angesprochen sind — die Zeitdimension betreffende Probleme im Vordergrund stehen. Auch wird nur ein sehr kleiner Teil der Arbeitslosen offenbar psychisch so stark belastet, daß der Mißerfolg bzw. die Kette von Mißerfolgen, die mit Arbeitslosigkeit verbunden sind, zum psychisch dominierenden (und die Identität angreifenden) Ereignis werden.

Bei der (ebenfalls verbal zu beantwortenden) Frage nach den positiven Aspekten von Arbeitslosigkeit haben 40 % ausdrücklich festgestellt, daß sie keine Annehmlichkeiten hatten. Obwohl es nicht gerechtfertigt erscheint, diese Frage als Indikator für die finanzielle und nicht-finanzielle Gesamtbelastung zu verwenden<sup>55)</sup>, ist doch — als Bekräftigung bisheriger Befunde — interessant, daß dieser Anteil besonders hoch ist bei Männern (49 %), Arbeitslosen im Alter von 45 bis 55 Jahren (46 %), nach zwischenzeitlicher Arbeitsaufnahme erneut Arbeitslosen (47 %) und langfristig Arbeitslosen (53 %)<sup>56)</sup>.

Soweit Annehmlichkeiten während der Arbeitslosigkeit angegeben wurden, stehen verschiedene Aspekte der Freizeit (Zeit für Familie und Haushalt, Zeit für Hobbys, freie Disposition über Zeit, und „kein Streß“) im Vordergrund<sup>57)</sup>.

## 4. Zusammenfassung und Ausblick

Im Rahmen einer im Herbst 1975 durchgeführten Repräsentativbefragung von Arbeitslosen, die ein Jahr zuvor beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet waren, wurden u. a. Informationen über die finanziellen und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit erhoben. Sowohl bei den finanziellen als auch bei den psycho-sozialen Belastungen wurde ein weites Spektrum von unterschiedlichen Problembereichen angesprochen.

Finanzielle Belastungen werden von der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitslosen (gut 80 %) angegeben, die

<sup>51)</sup> Von den Arbeitslosen ohne abgeschlossene Berufsausbildung und ohne Hauptschulabschluß waren 81 % wegen einer neuen Stelle sehr beunruhigt (1), 69 % kamen sich manchmal überflüssig vor (2), 67 % ging das Zuhause sein auf die Nerven (3), 57 % fiel es nicht leicht, von der Arbeitslosigkeit zu erzählen (5), 45 % hatten in der Familie häufiger als sonst Ärger (6), 42 % sind nicht mehr so oft zu Freunden und Bekannten gegangen (7), und 22 % haben sich gefragt, ob sie nicht selbst schuld sind an der Arbeitslosigkeit (9).

<sup>52)</sup> Saterdag, H., a. a. O., S. 142.

<sup>53)</sup> Diese offenen Fragen wurden vor allem zur Auflockerung des Fragebogens gestellt und von ½ der Befragten beantwortet. Durch Prozentuierung auf die Fälle, in denen eine Antwort vorliegt, werden gruppenspezifische Verzerrungen (durch geringere Antwortquoten vor allem bei Ungelernten, Älteren und Frauen) ausgeglichen. Die volle Repräsentativität wird durch die hohen Ausfälle bei dieser Frage allerdings beeinträchtigt. Die Ergebnisse zu diesem Teil stellen daher nur grobe Annäherungen dar, die auch nur in groben Zügen interpretiert werden dürfen. Auf eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse hierzu wird daher auch verzichtet.

<sup>54)</sup> Doppelnennungen bei finanziellen und nicht-finanziellen Belastungen wurden separat verschlüsselt.

<sup>55)</sup> Vergleiche die methodischen Einschränkungen in Fußnote 53. Außerdem setzt diese Frage einen höheren Grad von Verbalisierungsfähigkeit voraus.

<sup>56)</sup> Bei Angestellten in gehobener und leitender Stellung ist dieser Anteil ebenfalls überdurchschnittlich (49 %). Bei dieser qualifikations-spezifischen Aufgliederung dürften allerdings die in der vorausgehenden Fußnote angesprochenen Einschränkungen einen verzerrenden Einfluß ausüben.

<sup>57)</sup> Genannt wurde: Freizeit allgemein 15 %, Zeit für Familie/Haushalt 14 %, freie Disposition über Zeit 7 %, kein „Streß“ 7 %, Zeit für Hobbys 7 %, positive Erfahrungen mit Arbeitsamt und anderen Behörden 6 %, Geld ohne arbeiten zu müssen 3 %, Sonstiges 2 % (Summe derer, die Annehmlichkeiten angegeben haben: 60 %). Bei diesen Angaben ist zu beachten, daß sie nicht so interpretiert werden dürfen, als ob es sich um die Gruppe derjenigen handele, die Arbeitslosigkeit insgesamt als angenehm erfahren haben, da jeder Arbeitslose aufgefordert wurde, hier Angaben zu machen. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß hier als angenehmer Aspekt von Arbeitslosigkeit „Zeit für Familie/Haushalt“ oder „kein Streß“ aufgeführt wird, bei der entsprechenden Frage die insgesamt zur Verfügung stehende freie Zeit trotzdem als große Belastung empfunden wird.

vor allem ihre persönlichen Ausgaben einschränken und vorgesehene Anschaffungen zurückstellen mußten. Ein Drittel der Arbeitslosen ist aber auch mit Zahlungsverpflichtungen in Verzug gekommen bzw. mußte Schulden machen.

Bei einem Vergleich des monatlichen Nettoeinkommens vor und während der Arbeitslosigkeit bei denjenigen (Langfrist-)Arbeitslosen, die z. Z. der Befragung noch oder wieder arbeitslos waren, ergibt sich ein durchschnittlicher Einkommensverlust von rund 45%. Je höher das Einkommen vor der Arbeitslosigkeit war, desto größer ist (absolut und relativ gesehen) der Einkommensverlust während der Arbeitslosigkeit. Zu beachten ist hierbei, daß am unteren Ende der Einkommensskala auch geringe Einkommenseinbußen u. U. schon erhebliche Belastungen bedeuten können.

Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit steigt der Anteil der Sozialhilfeempfänger beträchtlich (bis auf ein Viertel bei einer Arbeitslosigkeit von 2 Jahren und länger). Die finanziellen Belastungen liegen bei Sozialhilfeempfängern besonders hoch.

Stärker noch als die finanziellen werden von den Arbeitslosen die nicht-finanziellen Belastungen empfunden. Die hierfür verwendeten Indikatoren lassen erkennen, daß vor allem die durch Arbeitslosigkeit veränderte Zeitperspektive — das unstrukturierte Zeitangebot — zum Problem wird. So ging gut der Hälfte der Arbeitslosen das Zuhausesein auf die Nerven, ebenso viele kamen sich „manchmal richtig überflüssig“ vor.

Durch die Arbeitslosigkeit werden aber auch in starkem Ausmaß die sozialen Beziehungen belastet: Knapp der Hälfte der Arbeitslosen „fiel es nicht leicht“, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen — ein deutlicher Hinweis auf (befürchtete) negative Reaktionen der Umwelt.

Probleme der Isolation werden dadurch erkennbar, daß ein Drittel der Arbeitslosen nicht mehr so oft zu Freunden und Bekannten gegangen ist wie früher. Und auch die familiären Beziehungen werden teilweise durch die Arbeitslosigkeit belastet. Ein Drittel der Arbeitslosen registrierte in der Familie „häufiger als sonst Ärger“.

Nur ein vergleichsweise kleiner Teil der Arbeitslosen schreibt sich die Schuld an der Arbeitslosigkeit selbst zu (17%, Problem von Identitätskrisen).

Die eingangs ausgesprochene Vermutung, daß die Belastungen durch Arbeitslosigkeit bei einzelnen Gruppen von Arbeitslosen sehr unterschiedlich sind, erwies sich als richtig. Als wesentliche Faktoren spielen dabei vor allem die Absicherung durch die Familie, die Verfügbarkeit von Alternativen zur Erwerbstätigkeit (Alternativrollen) sowie Dauer und Häufigkeit der Arbeitslosigkeit eine Rolle. Ein durchgängiger Einfluß des Qualifika-

tionsniveaus bzw. der Stellung im Beruf auf finanzielle und psycho-soziale Belastungen ist dagegen nicht erkennbar.

Die vergleichsweise geringsten Belastungen in fast allen finanziellen und nicht-finanziellen Dimensionen lassen sich unter den Arbeitslosen feststellen bei

- verheirateten Frauen, deren Ehemänner voll erwerbstätig sind (ein Drittel aller Arbeitslosen)
- nach der Arbeitslosigkeit aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Frauen, die (im Gegensatz zu den Übergängen in die „Stille Reserve“) nach eigenen Angaben auch bei besserer Arbeitsmarktsituation keine Arbeit aufnehmen würden (rund 20 % der ausgeschiedenen Hausfrauen bzw. 5 % aller hier erfaßten arbeitslosen Frauen)
- nach der Arbeitslosigkeit aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen Rentnern (8 % aller Arbeitslosen).

Vergleichsweise starke Belastungen ergeben sich bei

- männlichen Arbeitslosen
- alleinstehenden Arbeitslosen (vor allem verwitwet, geschieden, getrennt lebend)
- Arbeitslosen, die nach zwischenzeitlicher Arbeitsaufnahme erneut arbeitslos geworden sind
- langfristig Arbeitslosen
- Arbeitslosen ohne Berufsausbildung und ohne Hauptschulabschluß.

Geprägt durch das gegebene System der sozialen Sicherung und wohl auch durch — gegenüber Zeiten hoher Arbeitslosigkeit in der Vergangenheit — veränderten Werthaltungen bei (zumindest Teilgruppen von) Arbeitslosen wie Nichtarbeitslosen ergibt sich bei den finanziellen und nicht-finanziellen Belastungen durch Arbeitslosigkeit insgesamt ein sehr differenziertes, wenn nicht gar auf den ersten Blick verwirrendes Bild. Arbeitslosen mit vergleichsweise geringen Belastungen — zu denen insbesondere auch die Fluktuationsarbeitslosen gehören<sup>58)</sup> — stehen andere Arbeitslose gegenüber, bei denen die Belastung bis hin zur Existenzbedrohung geht — in materieller Hinsicht durch Schulden und Schwierigkeiten mit Zahlungsverpflichtungen, in psychischer Hinsicht durch die Identität bedrohende Selbstzweifel.

Aus den dreißiger Jahren stammende Vorstellungen über die z. T. verheerenden Auswirkungen der damaligen Arbeitslosigkeit auf die Betroffenen sind teilweise korrekturbedürftig. Arbeitslosigkeit ist offenbar in bestimmten Bereichen in einer früher nicht denkbaren Weise „abgefedert“. Dies darf allerdings den Blick nicht dafür trüben, daß auch heute noch ein beträchtlicher Teil der Arbeitslosen durch Arbeitslosigkeit hart getroffen wird.

Hier lediglich anzumerken ist, daß Belastungen für Arbeitslose nicht nur während der Arbeitslosigkeit entstehen können, sondern auch durch — von vielen Befragten als Befürchtung antizipierte — Verschlechterungen der beruflichen Situation nach der Arbeitslosigkeit. Hierzu ist ein weiterer Untersuchungsbericht in Vorbereitung<sup>59)</sup>.

<sup>58)</sup> D. h. insbesondere Arbeitslose mit kurzer Dauer der Arbeitslosigkeit. In welchem Zusammenhang die Tatsache einer freiwilligen Kündigung mit Belastungen während der Arbeitslosigkeit steht, wird in einer späteren Analyse behandelt.

<sup>59)</sup> Erste Ergebnisse hierzu (Aufgliederung nach der beruflichen Stellung vor Beginn der Arbeitslosigkeit und zum Zeitpunkt der Befragung) sind enthalten in Autorengemeinschaft, „Zur Beschäftigungslage der Angestellten. Eine empirische Analyse“, MittAB 3/1976, S. 313.